

## **Universitäts- und Landesbibliothek Tirol**

### **Oberländer Wochen-Post. 1910-1919 1917**

27.4.1917

Bezugsbedingungen samt Zustellung:  
für Oesterreich . . . . . K 6.—  
ganzjährig . . . . . K 3.—  
halbjährig . . . . . K 1.50  
vierteljährig . . . . . K 1.50

# Oberländer

Bezugsbedingungen samt Zustellung:  
für Deutschland . . . . . K 7.—  
für das übrige Ausland K 8.—  
ganzjährig.

# Wochen-Post

Geldsendungen (Bestellungen) und  
Zeitungssendungen sowie alle an-  
deren Zuschriften sind zu richten an:  
Verlagsanstalt E. Pöschel, Gesellschaft  
m. b. H., Landeck.

Zeitung für die politischen Bezirke Landeck  
und Inntal.

Preisangaben und Annahme aller An-  
zeigen außerhalb Tirol und Vorarl-  
berg werden durch unser Anzeigenbüro,  
Wien I., Wollzeile 16, schnellstens er-  
ledigt.

Erscheint Freitag. — Niederschriften werden nicht zurückgeschickt. — Einzeln Nummer 12 Heller.

Nr. 17.

Landeck, Freitag, 27. April 1917

16. Jahrgang.

## Die Einberufung des Parlaments und die Neuordnung in Oesterreich.

Auf die unerwartete Stellungnahme der Regierung, welche die wiederholt zugesagte Neuordnung in Oesterreich vor Einberufung des Reichsrates aus ihrem Programme zu streichen erklärte, bemächtigte sich der deutschbürgerlichen Parteien tiefe Besorgnis. Man schloß aus dem Vorgehen der Regierung, daß diese vielleicht überhaupt ihr Programm geändert habe und von der Neuordnung ganz absehen werde. In dieser Sorge um das Wohl des Staates wandten sich die deutschbürgerlichen Parteien an Seine Majestät, dem sie in einer Audienz ihre Besorgnisse mitteilten und um landesväterliches Gedenken für die angestrebten Staatsnotwendigkeiten baten. Der Bürgermeister der Reichshaupt- und Residenzstadt Wien, Erzellenz Dr. Weiskirchner, führte als Sprecher der deutschbürgerlichen Parteien in der Audienz darüber aus:

„Wir haben uns in dieser schweren und harten Kriegszeit, in der sich eine unvergleichliche Kraftentfaltung aller Völker der Monarchie, insbesondere des deutschen Volkes, erwiesen hat, der Hoffnung hingegeben, daß aus ihr jene Grundlagen erwachsen werden, auf denen nach unserer Ueberzeugung ein mächtiges Oesterreich aufgebaut werden kann. Wir sind seit jeher mit allen unseren Kräften bemüht, an dieser Neuordnung der Dinge mitzuwirken und wir werden alles aufbieten, um dem schleunigst einzuberufenden Parlamente die Arbeitsfähigkeit und Arbeitsmöglichkeit zu sichern. Wir können aber diese unsere Besorgnis nicht unterdrücken, daß unabwiesbare Staatsnotwendigkeiten, welche das Lebensinteresse ganz Oesterreichs betreffen, infolge zwingender Verhältnisse dormalen in den Hintergrund getreten sind. Wir wenden uns daher vertrauensvoll und tiefergeben an Euer Majestät mit der Bitte, der Erfüllung

dieser Staatsnotwendigkeiten landesväterlich zu gedenken und uns durch huldvollste Entgegennahme dieser Bitte die Möglichkeit zu gewähren, auch unsererseits in der Bevölkerung auftauchende Besorgnisse zerstreuen zu können. Die Völker Oesterreichs hoffen, daß die schweren Opfer dieses uns aufgedrängten unerhörten Ringens und Kampfes um die Ehre und den Bestand unseres Vaterlandes durch einen ehrenvollen Frieden belohnt werden, den wir dankbarst und ergebenst aus der Hand Eurer Majestät mit dem Versprechen empfangen wollen, daß das deutsche Volk an der Friedensarbeit treu und unentwegt mitarbeiten wird zum Ruhme und zur Größe Oesterreichs.“

Se. Majestät erwiderte darauf mit folgenden Worten:

„Indem ich Ihnen, meine geehrten Herren, für die Kundgebung lokaler Gefühle, in denen ich mit Freuden einen neuen Beweis für die treue Gesinnung des deutschen Volkes in Oesterreich und seine Anhänglichkeit ans Herrscherhaus erblicke, herzlich danke, versichere ich Sie, daß ich den Ernst und Eifer Ihrer politischen Bestrebungen dem vollen Werte nach anerkenne. Des heilighaltenden Opfermutes, den die Deutschen in Oesterreich bewiesen haben, ihres auf den Schlachtfeldern erprobten Heldennutes, der Staatsstreue, die sie unerschütterlich bewahrt, der Standhaftigkeit, mit der sie sich in der Ertragung der Entbehrungen des Krieges hervorgetan haben, gedenke ich dankbar. Sie werden meinem Gedächtnisse nicht entschwimmen. Mein Vertrauen ist den Deutschen Oesterreichs sicher. Es ist meine Absicht, den Reichsrat in naher Zeit einzuberufen. Dem Wiederbeginne des parlamentarischen Lebens nach jahrelangem Stillstande kommt in diesem Augenblicke eine außerordentliche Bedeutung zu. Ich gewärtige von der Einsicht aller Parteien, daß sie in achtunggebietender Entschlossenheit für die höchsten Staatsinteressen und Staatsnotwendigkeiten eintreten werden. Ich zähle dabei auf

die Deutschen in Oesterreich, denen als sichere Stützen der Staatseinheit bei der Ordnung der Verhältnisse, die schon während des Krieges angebahnt, nach seiner Beendigung mit Konsequenz durchgeführt werden muß, eine große Aufgabe zukommt, deren Erfüllung Ich von Ihnen zuversichtlich erwarte. Meine Regierung wird an den Zielen, die ihr gesetzt sind, unverrückt festhalten. Ich rechne zuversichtlich darauf, daß im Parlamente die Ueberzeugung von der Notwendigkeit des einträchtigen Zusammenwirkens der Vertreter aller Völker Oesterreichs seine Verhandlungen beherrschen wird und dadurch die Bedingungen für eine glückliche Zukunft Oesterreichs geschaffen werden. Daß Sie, meine Herren, in diesem Sinne Ihre Kräfte in den Dienst der gemeinsamen Sache stellen, dessen bin ich sicher.“

Damit hat Seine Majestät den Deutschen Oesterreichs ein unvergängliches Dokument für ihre bewährte Staatsstreue ausgestellt und ihnen die Zusicherung gegeben, daß die von ihnen angestrebte Neuordnung in ihm die kräftigste Stütze finden wird. Aus den Äußerungen Seiner Majestät können die Deutschen auch ersehen, daß diese Neuordnung auch weiterhin im Programm der Regierung bleiben wird.

Eine neuerliche Bestätigung dieser Zusicherungen hat Seine Majestät anlässlich seines Aufenthaltes in Bozen am letzten Sonntag den Tiroler Abgeordneten gegeben. Allen empfangenen Parteien (Christlichsozialen, Konservativen und Deutschfreiwirtschaftlichen) gegenüber kam Seine Majestät in erster Linie mit solcher Bestimmtheit des Ausdruckes auf die gegenwärtige innerpolitische Lage, die Notwendigkeit der Reichsratsstagung, auf Grund welcher die Anwendung des § 14 jetzt unmittelbar vor dem Zusammentritt des Reichsrates unmöglich erscheint, und auf die Unerlässlichkeit, daß die Staatsnotwendigkeiten erledigt werden, zu sprechen, daß an der politischen Absicht dieser Kaiserreise nicht mehr gezweifelt werden konnte. Der Kaiser richtete an alle Parteien das dringende Ersuchen, ihn in seinen Absichten ein-

## Eine Lawinengeschichte aus alter Zeit.

Nach gleichzeitigen Tagebuchaufzeichnungen.

Am Karfreitag, 6. April (nicht am ersten, wie eine Zeitung meldete), ging beim „Gratschenhof“ in Windsang, Gemeinde Stams, eine Lawine nieder, ohne größeren Schaden anzurichten. Sie reichte kaum bis zum Weg und führte wenig Steingeröll mit sich, so daß das Unglück nicht nennenswert ist. An dieser Stelle sind kleine Lawinen überhaupt keine Seltenheit, eine größere kam vor einem Jahrzehnt am 18. März 1907 noch über den Weg hinaus und verwüstete die Feldung stärker. Da heuer so viel von Lawinen gelesen wird, sei bei dieser Gelegenheit nach Tagebuchaufzeichnungen ein anderes Lawinenglück geschildert, das sich 1788 auch auf Stams Grund, nämlich beim sogenannten Jagerhäusl, zutrug.

Auf dem steilen Wege zur Stamser Alpe stand damals etwa zwei Gehstunden von Stams entfernt rechts vom Wege ein fennhüttenartiges Gebäude, das von einer Familie, den Jagerleuten, auch während des Winters bewohnt wurde. In ihrer weltabgeschiedenen Klausel beschäftigten sich diese Einsiedler mit Holzarbeit, Jagd, Beerenklaubern, Schnapsbrennen und besonders mit Viehzucht. Zu letzterem Zwecke hat-

ten sie auch einen gegen gewöhnliche Schneeangriffe hinreichend geschützten, mit Vieh wohl versehenen Stall in der Nähe. Dies vorausgesetzt, möge uns ein gleichzeitiges Tagebuch das ergreifende Ereignis von 1788 schlicht erzählen.

Am Morgen des zweiten Jänner 1788 bemerkte der Schmied von Stams, daß der neben seinem Hause vorbeifließende Bach ausgeblieben war. Da in den vorhergehenden Tagen Tauwetter geherrscht hatte, dachte man sofort an ein Lawinenglück. Die Sorge war umso größer, weil man fünf Menschenleben in Gefahr ruhte. In Begleitung zweier hilfsbereiter Nachbarn machte sich daher der Bindergehilfe Anton, dessen fünf Geschwister beim Jagerhäusl, auf, um zu sehen, wie es mit seinen Angehörigen und der Heimat stehe. Erst vor einem Jahre hatten die braven Kinder ihren Vater verloren, sollte nun schon die Mehrzahl von ihnen dem Ernährer im Tode nachfolgen? Fast schien es so, denn die drei wachseren Männer kamen abends mit der schrecklichen Botschaft heim, es sei oberhalb des Jägers eine gewaltige Lawine losgebrochen, die nicht nur den dortigen Klosterwald von der Wurzel aus herabgerissen, sondern auch das Jagerhäusl so verwüstet hatte, daß man keine Spur mehr fand, wo es sein mochte. Nur bemerkten sie an dem Orte, wo es nach ihrer Vermutung gestanden war, eine kleine Vertiefung im Schnee. Unter

dieser gräßlichen Holz- und Schneemasse lagen zweifelsohne auch die fünf Jagerkinder: Michael 20, Anna 18, Maria 15, Elisabeth 4 und Kreszenz kaum zwei Jahre alt, begraben. Da der Stall etwa seitlich gegen den Felsen hin gelegen war, fanden sie ihn, wenn auch von Holz und Schnee umgeben, doch in einem besseren Zustande und das darin befindliche Vieh noch lebend an. Sie fütterten, tränkten und molken die hungrigen Tiere und kehrten darauf, zitternd vor Schrecken, nach Hause zurück, wo sie mit ihrer Hiobspost die Herzen aller, besonders des Abtes Sebastian Stöckl, der durch seine Bemühungen um die Verbreitung der Herz Jesu-Andacht berühmt wurde.

Da am gleichen Tage wegen erneuter Lawinengefahr eine Hilfsmannschaft nicht mehr abgehen konnte, machte sich am 3. Jänner eine größere Anzahl Männer auf die Suche nach den Berunglückten, während der Herr Abt für sie die Messe las. Als sie schon zeitlich am Morgen beim Jager ankamen und zu graben angingen, merkten sie, daß das Wohnhaus zwar nicht von der Stelle gerissen, wohl aber ganz schieflig und zusammengedrückt war. Neuerlich bedrohte eine Lawine die Rettungsmannschaft, weshalb sie, nachdem das Vieh gefüttert und gemolken war, eilends den Rückweg antreten mußte.

Am Morgen des vierten Jämers kältete in Stams das Sterbeglücklein für die Verschütteten.

rigt zu unterstützen, alle Kräfte auf eine frucht- bare und ruhige Tagung des Abgeordnetenhauses hinzurichten. Es müsse gerade in diesem Mo- ment der Welt gezeigt werden, daß Oesterreich, das in diesem Kriege eine so unverwundliche Le- benskraft bewiesen hat, auch eine Volksvertretung besitzt, die imstande sei, ihre Pflichten gegenüber dem Staate und der gesamten den Reichsrat dringend wünschenden Bevölkerung zu erfüllen. Der Kaiser betonte, daß die in letzter Zeit er- folgte Schwankung durchaus nicht einen System- wechsel bedeute. Das Ziel bliebe nach wie vor durchaus fest; daselbe jetzt unmittelbar vor dem Zusammentritt des Reichsrates mit einem Ein- griff in seine Rechte erreichen zu wollen, würde ein schlechtes Beispiel bedeuten und könnte nur geeignet sein, auf die Verhandlungen des Parla- mentes selber schädigend einzuwirken. Seine Majestät erhielt auch von den Sprechern der Parteien die Zusicherung, daß man das Mög- lichste tun werde, um seinen Absichten gerecht zu werden.

Auch der Ministerpräsident benützte die Reise nach Tirol in Begleitung Seiner Maje- stät, um mit den Tiroler Abgeordneten über die innerpolitischen Fragen Fühlung zu nehmen. Die Abgeordneten wurden vom Ministerpräsidenten freundlichst begrüßt und bald einzeln und bald gruppenweise von ihm ins Gespräch gezogen. Man erhielt dabei den Eindruck, daß die unge- zungene Aussprache des Ministerpräsidenten mit den führenden Persönlichkeiten der deutsch- tirolischen Parteien einer der Programmpunkte dieser Kaiserreise war, denn Graf Clam-Martinic kam allen Abgeordneten gegenüber besonders auf die kommende Reichsratsstagung zu sprechen und erklärte immer wieder, daß die Regierung nach wie vor fest auf dem Standpunkte stehe, die Staatsnotwendigkeiten, auch die, deren Erledi- gung im außerparlamentarischen Wege gedacht war, dürfen nicht zur Seite geschoben, müssen gemacht werden. Der Ministerpräsident betonte wiederholt, daß es nur die Rücksichten auf die durch die plötzliche Wendung der Friedensfrage eingetretenen Verhältnisse gewesen seien, welche ein Abgehen vom früheren Plane nicht bloß nahe- legten, sondern durchaus forderten. In diesem für die Zukunft Oesterreichs entscheidenden Mo- mente dürfe der Reichsrat nicht das Schauspiel aufreizender Kämpfe bieten, die viel leichter ver- mieden werden können, wenn nicht unmittelbar vor seinem Zusammentritt ein solcher Eingriff in seine Rechte erfolgte.

Seine Majestät hat bisher schon wiederholt seine starke Hand gezeigt und mit Vertrauen schauen die Deutschen Oesterreichs in die Zukunft, bereit, an der Entwicklung des Staates mit allen Kräften mitzuarbeiten. Die Garantien, daß die- ses Bestreben nicht erfolglos sein wird, bieten ihnen die kaiserlichen Worte.

## Rauft bei unseren Inferenten

ten, da wegen andauernder Lawinengefahr auch an diesem Tage keine Hilfe möglich war und man daher mit Recht den Tod der Verunglück- ten befürchten mußte. Nur zwei Knechte stiegen zur Unfallstätte hinauf, um das Vieh zu be- freien.

Am fünften Jänner machten sich bei 50 Mann auf den Weg zum Jager, um wenigstens die Leichen der Verunglückten zu bergen und zu einem würdigen Begräbnis ins Dorf hin- abzubringen. Schon hatten sie das Vieh (zwei Kühe, ein Kalb, vier Schafe und zwei Läm- mer) lebendig ausgegraben, schon hatten sie die von einem Baume erschlagenen, hart gefrore- nen, eng beisammen liegenden Körper der Marie und Elisabeth gefunden, als sie durch die Schneemasse eine dumpf klingende mensch- liche Stimme hörten — freudiger Schreck er- füllt alle und stärkt ihren Arm. Behutsam gra- ben sie eine Oeffnung durch den Schnee, in welche einer der Retter hineinschleift, um bald mit dem noch lebenden „engelschönen“ Kinde Kreszenz wieder hervorzukriechen. Kaum gönnt der glückliche Befreier seinen Kameraden den Anblick des holden, wie durch ein Wunder geretteten Wesens, als er schon mit der teuren Last trotz Eis und Schnee über den stei- len Berg hinab dem Stift zu mehr fliegt als geht und dort schweikriehend ankommt. Das ausgehungerte Kind, das „wie ein junger Ab- vogel mit herausgestreckter Zunge und aufge-

## Das Kaiserpaar in Tirol.

Die Reise des Kaiserpaares nach Bozen bil- dete nicht nur für daselbe einen Triumph- zug durch das treue Land Tirol, sondern dem Kaiserbesuch kommt auch große Bedeutung zu. Im Gefolge des Kaiserpaares befanden sich nicht bloß der Erste Obersthofmeister Prinz Hohenlohe, die Generaladjutanten GW. Prinz Lobkowitz und FML. Ritter von Marterer, der Obersthofmeister der Kaiserin Graf Esterhazy und die Hofdame Gräfin Schönborn, sondern auch der Ministerpräsident Graf Clam-Martinic. In Innsbruck hatte den Hofzug auch der Statthalter Graf Toggenburg bestiegen und hatte das Kaiserpaar nach Bozen begleitet. Ueber Auftrag der Regierung waren Vertre- ter der vier deutschen Landesparteien zur Au- dienz nach Bozen geladen, was darauf hinweist, daß die Kaiserreise auch politische Zwecke ver- folgte. Aus den politischen Äußerungen, die wir an anderer Stelle veröffentlicht, ist zu ersehen, daß den innerpolitischen Fragen ein breiter Raum bei den Audienzen eingeräumt wurde. Große Freude bereitet den Tirolern die ehrende Auszeichnung, die sowohl Seine Majestät, wie auch der Ministerpräsi- dent dem Abgeordneten Niedrist zuteil werden ließen. Während des Besuches Seiner Majestät in Gries benützte der Mini- sterpräsident die Gelegenheit zur persönlichen Besprechung mit den geladenen Abgeordneten, nämlich von der christlichsozialen Partei die Ab- geordneten Rienzl, Niedrist, Dr. Schoepfer, Schraffl, Dr. Stumpf; von den Konservativen Graf Trapp, Dr. von Bäckernell; vom ver- fassungstreuen Großgrundbesitz Baron Wid- mann; von den Deutschfreiheitlichen Dr. Erler, Greil, Dr. Mader und Dr. v. Walter. Der größte Teil des Gespräches galt den inner- politischen Fragen.

Bei diesem Cercle fiel ganz besonders die Aufnahme auf, welche sowohl seitens des Mini- sterpräsidenten als des Obersthofmeisters Sr. Majestät dem Abgeordneten Niedrist zuteil wurde. Graf Clam-Martinic erkundigte sich so- gleich, ob wohl Niedrist hier sei; und als dieser sich ihm vorstellte, drückte Se. Erzellenz seine besondere Freude aus, ihn wiederzusehen und kam sogleich auf die Delegationstagung zu reden, bei der Niedrist als tirolischer Dele- giertes sowohl in seiner Rede als auch bei den verschiedenen Verhandlungen sich so hervor- ragend patriotisch betätigt habe. Auffallend lange unterhielt sich der Ministerpräsident ge- rade mit dem Abgeordneten Niedrist.

Die Audienz der Abgeordneten beim Kaiser fand nachmittags im Salonwagen des Hof- Sonderzuges statt. Die Abgeordneten wurden nach den Parteien empfangen, zuerst die Christ- lichsozialen, dann die Deutschfreiheitlichen, dann die Konservativen.

Außer den innerpolitischen Fragen kam auch

spertem Munde nach allem, was es erreichen konnte, schnappte“, wurde in einem Zimmer außerhalb der Klausur mit warmer Milch ge- labt und von den zu Tränen gerührten Leuten wie eine Himmelserscheinung angestaunt. In- dessen traf auch die vermählte Schwester der Kleinen, Anna, auf einem Bergschlitten, in schützende Mäntel gehüllt, ein, der bald, um die Freude voll zu machen, als dritter im Bunde ihr Bruder Michael folgte. Die Freude über die Rettung war, wie der Chronist schreibt, größer als der frühere Schmerz, wie groß dieser auch war. Anna hatte nur am Arme Schmerzen, die kleine Kreszenz war ganz gesund, was auch ihr fast unerträglich Hunger zu bezeugen schien. Am übelsten war Michael zugerichtet. Der rechte Fuß, der im Schnee während der ganzen Zeit gelegen war, hatte jedes Gefühl verloren, an der rechten Hand, mit der er, um sich Luft zu machen, immer im Schnee gewühlt hatte, litt er große Schmerzen. Da er wiederholt bewußtlos wurde, gab man ihm noch am 5. Jänner die hl. Sterbsakramente. Obwohl der Abt alles auf- bot, um den Kranken zu retten und sogar von Innsbruck auf seine Unkosten den Arzt Johann Käsbacher zu einer Operation hatte kommen lassen, erlag der arme Dulder nach unsäglichen Qualen am 25. Jänner den Folgen der ausge- standenen Strapazen.

Aus der Erzählung der Geretteten ging her- vor, daß die Lawine am 2. Jänner um 3 Uhr

der Stand der Friedensfrage zur Sprache. Der Kaiser berief sich dabei sowohl der christlich- sozialen als der konservativen Gruppe gegen- über ausdrücklich auf die Hilfe des vielen Ge- betes und auf die Verehrung des göttlichen Her- zens Jesu. Gott habe uns bisher geholfen, er wird auch weiter helfen, nur recht beten müsse man. Mit Entschiedenheit drückte Se. Majestät aus, daß das ihm so innig am Her- zen liegende Land Tirol ungeteilt und unge- schmälert bei Oesterreich verbleiben müsse.

Im übrigen kam der Kaiser mit den ein- zelnen Abgeordneten auf die Dinge zu spre- chen, die sie besonders angingen. Als unter den Christlichsozialen Abgeordneter Niedrist zur Vorstellung kam, drückte der Kaiser ihm gegen- über seine besondere Freude aus und erklärte mit gehobener Stimme und mit besonderem Nachdruck: „Ich weiß, Sie haben sich immer und in ganz hervorragender Weise patriotisch betätigt, wofür ich Ihnen meinen Dank ausspreche.“ Man kann sich denken, welche Genugtuung für Abg. Niedrist sowohl die auszeichnende Be- handlung seitens des Ministerpräsidenten als ganz besonders des Kaisers und Obersten Kriegsherrn für die ihm früher zuteil gewor- dene Behandlung bereitet hat. Abgeordneter Niedrist kam im Gespräch mit Seiner Majestät auf die große Futternot zu sprechen, die durch die gegenwärtige Witterung von Tag zu Tag gesteigert werde und der bäuerlichen Bevöl- kerung schwere Sorgen bereite.

Abg. Rienzl drückte dem Kaiser in besonders warmen Worten den Dank dafür aus, daß Se. Majestät bei den Soldaten die Strafe des An- hindens abgeschafft hat. Der Kaiser unterhielt sich mit den beiden bäuerlichen Abgeordneten in der leutseligsten Weise, wobei er den Wunsch aussprach, die Tiroler Bauern möchten in patriotischer Weise weiterarbeiten. Huldboll wurden alle drei Gruppen der Tiroler Abge- ordneten von Sr. Majestät entlassen.

## Die Kriegsbereignisse.

Von der Ostfront

melden die Generalstabsberichte keine besonderen Ereignisse. Nach dem Berichte vom 23. April un- terhielten die Russen lebhaftes Artilleriefeuer, das kräftig erwidert wurde. Ein Bombenabwurf rumänischer Flieger bei Lida wurde durch Luft- angriff auf Molodeczno und Turez (nordwestlich bzw. südwestlich von Minsk) vergolten.

Die große Schlacht im Westen

hat ihren Abschluß noch nicht gefunden, obwohl heute schon feststeht, daß auch diese von den Eng- ländern und Franzosen mit unerhörten Mitteln vorbereitete Offensive ihr Ziel in keiner Weise zu erreichen vermochte.

An der Aisne wurde um die Hochfläche von Craonne und um den Chemin des Dames an ver-

früh das Jagerhäusl überschüttete und zum Teil eindrückte. Die Geschwister lagen also durch vier Tage und drei Nächte lebendig begraben, ohne sich rühren zu können, ohne jede Nahrung und ohne Hoffnung auf Erlösung. Michael rief noch seinen Geschwistern zu, sie sollen auf Gott vertrauen, aber seine Mahnung blieb bei dem Gepolter der Lawine ungehört. Alle ertrugen mit der Standhaftigkeit der Märtyrer ergeben in Gottes hl. Willen ihr trauriges Los. Das kleine Kind wechselte mit Weinen, Singen, Schlafen und Rufen ab. Ihre Schwester Anna hörte sie zwar, weil sie ihre Bettstatt nahe der Wiege hatte, konnte ihr aber so wenig wie sich selbst helfen, da sie durch Holzstücke und Schnee von ihr getrennt wurde. Der Tagebuch- schreiber schließt seinen Bericht mit den Worten der hl. Schrift: „Alle, die es hörten, verwun- derten sich über das, was gesagt wurde. Sie lobten und priesen Gott für alles, was sie ge- hört und gesehen hatten.“ (Lukas 2, 18, 20.) Der Herr Prälat sorgte auch fürderhin in wahrhaft väterlicher Weise für die aus Todes- not Befreiten. Die Jagerhütte wurde später an einer von Lawinen weniger gefährdeten Stelle aufgebaut. Ebenso verlegte man den Bauplatz für das baufällig gewordene Bruder- jeß- Gratschenhaus im Jahre 1831 an einen ge- sicherten Ort, weil zwölf Jahre früher die Lo- wine den zum Hause gehörigen nahen Stadel vernichtet hatte.

chiedenen Punkten mütend gekämpft. Vergeblich operierten die Franzosen ein Regiment nach dem andern, sie kamen auf den Höhenzug nicht hinauf. An dem äußersten rechten Flügel ihrer Absicht führten die Deutschen eine Räumungsbeziehung durch. Sie bildete die letzte Staffel der Frontveränderung, die seit Mitte März zwischen Soissons und Arras im Gange war. Gegen ihre sonstige Gewohnheit folgten die Franzosen diesmal sehr langsam, ein Zeichen, daß sie nach dem Scheitern ihrer Durchbruchversuche den Gegenstand Hindenburgs fürchten. Die Räumung betrifft den stumpfen Winkel der deutschen Front mit dem Scheitelpunkt in Conde an der Aisne, der natürlich keine angenehme Beigabe zur deutschen Schlachtaufstellung war. Nunmehr sind die Deutschen auch dort in die längst vorbereitete starke Stellung zurückgegangen, deren Name „Siegfriedstellung“ auch vom deutschen Heeresbericht adoptiert wurde. Die unglückliche Stadt St. Quentin wurde von den Engländern schwer beschossen und die alten Aussehenmäler der Stadt, darunter auch der Dom des heiligen Quintinus, haben schon großen Schaden erlitten. Uebrigens beschießen die Franzosen mit weittragenden Schiffsgechützen auch die alte Stadt Laon, deren vielbewunderter Dom, hoch über der Stadt thronend, ebenfalls in größter Gefahr ist.

In der Champagne ist, wie bereits im Bericht der Vorwoche gemeldet, am 17. April eine zweite französische Offensive, die ebenfalls mit dem größten Kraftaufgebot geführt wurde, losgebrochen. Der Schauplatz des Kampfes erstreckt vom Dorfe Brunay, 12 Kilometer südöstlich von Reims, bis zum Dorfe Auberive, an der Straße St. Hilaire—Souplet. Der Durchbruch ist auch hier mißglückt. Zwischen der Kampffront an der Aisne und in der Champagne liegt die Festung Reims mit ihren vielen Forts. Dieser Abschnitt liegt in ziemlicher Ruhe inmitten der beiden französischen Angriffsfronten, und zwar aus dem Grunde, weil die Forts auf den Höhen vor Reims größtenteils von den Deutschen besetzt sind, und deswegen Vorstöße aus dem flachen Gelände der Stadt Reims, die bekanntlich im französischen Besitz ist, schwierig sind. Dessenungeachtet ließ die französische Führung hier beim Fort Brimont die an der Westfront dienenden Russen angreifen, die bei ihrem vergeblichen Ansturm nichtbare Verluste erlitten. Sie werden hier als Kanonensutter benützt. Die großen Stöße links und rechts von Reims zeigen, daß das nächste strategische Ziel der großen französischen Offensive die Befreiung der Festung Reims ist.

Auf dem Schlachtfelde von Arras führte die auf Frankreichs Boden stehende britische Macht am 23. April den zweiten großen Stoß, um die deutschen Linien zu durchbrechen.

Der deutsche Bericht vom 24. ds. meldet darüber:

Seit Tagen schleuderten schwere und schwerste Batterien Massen von Geschossen jeder Art auf unsere Stellungen. Am 23. ds. früh morgens schloß der Artilleriekampf zum stärksten Trommelfeuer an. Bald darauf brachen hinter der Feuerwand her auf 30 Kilometer Frontbreite die englischen Sturmtruppen, vielfach von Tankkraftwagen geführt, zum Angriff vor. Unter Vernichtungsführung empfing sie und zwang sie vielerorts zum verlustreichen Weichen. An anderer Stelle mochte der Kampf erbittert hin und her; wo der Feind Boden gewonnen hatte, war unsere todesmutige, angriffsfreudige Infanterie ihn in kraftvollem Gegenstoß zurück. Die westlichen Vororte von Lens, Avion, Oppy, Gavrelle, Roer und Guemappe waren Brennpunkte des harten Ringens. Ihre Namen nennen Heldentaten unserer Regimenter aus fast allen deutschen Gauen zwischen Meer und Alpen. Nach dem Scheitern des ersten letzten über das Leichenfeld vor unseren Linien mit besonderer Wucht auf beiden Scarpe-Ufern gegen abends und ein weiterer großer Angriff mit neuen Massen ein. Auch seine Kraft brach sich am Heldeumute unserer Infanterie, teils im Feuer, teils im Nahkampfe und unter der vernichtenden Wirkung unserer Artillerie. Nur an der Straße Arras—Cambrai gewann der Feind um wenige hundert Meter Raum, die Trümmer von Guemappe sind ihm geblieben. Wie an der Aisne und in der Champagne, so ist hier in Arras der feindliche Durchbruchversuch unter ungeheuren Verlusten gescheitert. Englands Macht erlitt durch die Voraussicht deutscher Führung und den zähen Siegeswillen unserer Truppen eine schwere,

blutige Niederlage. Die Armee sieht voll Zuversicht neuen Kämpfen entgegen.

An dem Erfolg der letzten Schlachten hat seinen besonderen Anteil jeder deutsche Mann oder Frau, Bauer oder Arbeiter, der sich in den Dienst des Vaterlandes stellt, seine Kräfte einsetzt für die Versorgung des Heeres. Der deutsche Mann an der Front weiß, daß ein jeder daheim seine Schuldigkeit tut und rastlos schafft, um ihm draußen in der Schwere des Kampfes auf Leben und Tod, um Sein oder Nichtsein beizustehen!

Schon aus diesen Worten des deutschen Generalsstabesberichts kann auf die Schwere der Kämpfe und auf die Bedeutung des deutschen Erfolges geschlossen werden.

In der neu entbrannten Schlacht bei Arras am 23. April haben die Engländer die blutigste Niederlage und die schwersten Verluste des ganzen Krieges erlitten. Ihre Absicht, die deutschen Linien beiderseits der Scarpe und beiderseits der Straße Arras—Cambrai zu durchbrechen, ist an der erprobten Tapferkeit der deutschen Truppen in glänzendstem Zusammenwirken von Artillerie, Infanterie und Flugdienst zuschanden geworden. Auf der ganzen 30 Kilometer langen Angriffsfront zwischen Lens und Bullecourt liegen die von Granaten und Kugeln hingemähten Sturmhaufen der Engländer.

#### Vom italienischen Kriegsschauplatz

werden keine größeren Ereignisse gemeldet. An der Marstfront wird von den Italienern seit einigen Tagen die Luftaufklärung im großen betrieben. Ob dies der erste Vorbote einer feindlichen Offensive ist oder ob die Italiener einen Angriff von unserer Seite befürchten, ist gegenwärtig nicht abzusehen. In den Dolomiten überfiel unser tapferer Landsturm die feindliche Stellung bei der Drei Zinnen-Hütte und kehrte mit vielen Gefangenen zurück.

Bei Laghi nordwestlich von Arjiero drangen nach kurzer Artillerievorbereitung Abteilungen des Infanterieregimentes Nr. 14 in die feindlichen Stellungen ein und brachten von dort einen Offizier und 30 Mann als Gefangene zurück.

#### An der Balkanfront

haben sich nur kleinere Kampfhandlungen abgespielt. Am Ostufer des Bardar und südwestlich des Dojran-Sees heftiges Artilleriefeuer, dem nur am Dojran-See ein englischer Angriff folgte. Er wurde von den bulgarischen Truppen abgewiesen. Ein deutsches Fliegergeschwader griff aus der Luft in den Kampf ein.

Auf der Evena Stena sind französische Angriffe zum Rückgewinn der am 17. April verlorenen Stellungen von deutschen und bulgarischen Truppen abgewiesen worden.

#### Der Luftkampf

entsprach im Westen an Lebhaftigkeit den dort sich abspielenden Schlachten. Deutsche Flieger schossen 4 feindliche Fesselballons in Brand und brachten in Luftkämpfen 11 Flugzeuge zum Absturz. Rittmeister Freih. v. Richthofen blieb zum 46. Male, Leutnant Wolff zum 20. Male Sieger. Die Jagdstaffel des Rittmeisters Freih. v. Richthofen hat bis gestern 100 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Am 23. ds. verloren die Engländer und Franzosen durch Luftangriff 20 Flugzeuge und einen Fesselballon. Der 24. April kostete sie 19 Flugzeuge, von denen 16 durch Flugzeuge und drei durch Abwehrfeuer von der Erde zum Absturz gebracht wurden. Leutn. Bernert schoß seinen 20., 21. und 22. Gegner ab.

Bei einem unserer Gegenstöße bei Gavrelle flog Hauptmann Bohrer, Führer einer Schwadron der stürmenden Infanterie, in 150 Meter Höhe voran und beschloß aus seinem Flugzeuge die englischen Linien mit dem Maschinengewehr.

#### Der Seekrieg.

Nach Meldungen von in der Zeit vom 13. bis 18. April zurückgekehrten U-Booten sind im Kanal, im Atlantischen Ozean und in der Nordsee neuerdings feindliche und neutrale Handelsschiffe von insgesamt 93.000 Bruttoregister-tonnen versenkt worden.

In der Nacht vom 21. auf den 22. ds. hat eine österreichische Flottillenabteilung in der Otrantostraße einen italienischen Dampfer von über 1300 Tonnen versenkt. Feindliche Streikräfte wurden nicht gesichtet.

Die deutsche Torpedoflotte hat wiederum ein glänzende Unternehmung hinter sich. Am 20. ds.

nachts erschien sie in der Straße von Dover, beschloß die Seefestungen Dover und Calais. Mit Ausnahme eines Nachtschiffes, das versenkt wurde, wurden feindliche Streikräfte nicht gesichtet. Die deutschen Schiffe feuerten dann heimwärts; ein Teil von ihnen kehrte aber um und fuhr abermals in die Doverstraße ein, wobei sie in ein scharfes Gefecht mit englischen Schiffen gerieten. Ein englisches Schiff wurde in den Grund gehohrt, mehrere andere schwer beschädigt. Die Deutschen geben zwei ihrer Torpedoboote verloren. Alle übrigen kehrten wohlbehalten zurück. Reuter meldet aus London: Die Blätter melden, daß 28 deutsche Seeleute, darunter einige Offiziere, in dem Gefecht im Kanal getötet worden seien.

Seit den am 19. ds. bekanntgegebenen U-Boot-Erfolgen sind nach den bis 24. ds. eingegangenen Sammelmeldungen weiterhin insgesamt 143.500 Bruttoregister-tonnen feindlicher und neutraler Handelsschiffe durch unsere U-Boote im englischen Kanal, im Atlantischen Ozean und in der Nordsee versenkt worden.

#### Eine zweite Schlacht bei Gaza.

Bei Gaza entwickelten sich am 19. April neue Kämpfe, die für unseren tapferen türkischen Bundesgenossen siegreich verliefen. Um 5 Uhr vormittags setzte bereits ein starkes feindliches Artilleriefeuer ein, dem gegen 8 Uhr vormittags ein Angriff von mindestens zwei englischen Infanteriedivisionen folgte. Sämtliche Angriffe der Engländer wurden verlustreich für die Engländer abgewiesen. An einzelnen Frontabschnitten griffen die Engländer bis zu dreimal erfolglos an. Während die Türken an der Küste ihre Flanke vor dem schweren Schiffsartilleriefeuer von der See her zurückbogen, gewann ihr Gegenstoß gegen die rechte Flanke der bereits ins Wanken geratenen Engländer Raum. Dem weichenden Gegner kam die Dunkelheit zugute.

#### Japan sendet Truppenhilfe?

Die Pariser Blätter veröffentlichen eine Londoner Meldung, wonach augenblicklich in Japan energische Kriegsvorbereitungen betrieben würden, so daß eine Entsendung von Truppen nach irgend einer Front in den Bereich der Möglichkeit gerückt sei.

#### Die Lage in Russland.

In Russland regieren sowohl die provisorische Regierung wie auch der Arbeiter- und Soldatenausschuß munter fort. Beide Regierungen sind im Ueberfluß noch in sich gespalten. Sobald Miljukow im Namen der provisorischen Regierung erklärt, der Krieg werde bis zum siegreichen Ende fortgesetzt werden, erklärt Kerenski ebenfalls im Namen der Regierung, daß diese den Frieden vorbereite. Schließlich kommt der Ministerpräsident und sagt, der Krieg gehe weiter, und niemand habe die Macht, ihn aufzuhalten. In der Tat hat es gegenwärtig den Anschein, daß Miljukow stärker ist als Kerenski, der durch seine Haltung immer verdächtiger wird. Auf der anderen Seite ist auch der Arbeiter- und Soldatenausschuß uneinig. Die eine Richtung ist für den sofortigen Frieden, die andere aber schwankt oder ist geradezu für den weiteren Krieg. Die letztere hat offenbar gegenwärtig die Oberhand. Die schwankende Haltung des Arbeiterrates wird am besten durch einen jüngsten Beschluß gekennzeichnet, worin er neuerlich erklärt, er sei gegen einen Sonderfrieden, sondern arbeite auf einen gemeinsamen Frieden mit Ausschluß aller Eroberungen hin. Praktisch hat dieser Beschluß nur die Bedeutung, daß die Regierung den Krieg weiterführt, indem sie darauf verweist, daß ein gemeinsamer Friede gegenwärtig nicht möglich sei. Wir werden also vorsichtig handeln, wenn wir auf die Vorstöße von Arbeiter- und Soldatenräten, die überdies von unberechenbaren jüdischen Führern angegeltet werden, keine übertriebenen Hoffnungen setzen. Der Vorteil für uns liegt in der Fortdauer des inneren Haders in Russland. Wenn hiedurch das russische Heer die Fähigkeit zur Offensive dauernd einbüßt, so ist dies ein mächtigerer Antrieb für die Entente, einen baldigen Frieden zu machen, wie alles übrige.

#### Schwedens Neutralität.

Das Störthing am 21. April seine geheimen Sitzungen, in denen die von der Regierung vorgelegten Mitteilungen über die augenblickliche Lage beraten wurden, abgeschlossen. Es herrschte Einigkeit darüber, die äußere Politik weiterhin im Rahmen strenger Neutralität zu führen. Die

ausgesprengten Gerüchte, daß man die Bewaffnung der Handelsschiffe erwäge, entbehren jeglicher Grundlage.

### In Spanien

hat ein Kabinettswechsel stattgefunden. Graf Romanones ist gegangen, an seiner Stelle wurde Garcia Prieto als Präsident des Ministeriums berufen. Es heißt, daß Romanones verabschiedet wurde, weil er Spanien in den Krieg an der Seite der Entente treiben wollte. In der Tat war Romanones vor seiner Berufung zur Regierung ein offener Parteigänger der Entente, wie er denn auch als Großindustrieller ein Hauptlieferant der Entente in Spanien war. Als Chef der Regierung mußte er aber im Sinne des Königs Neutralität beobachten. Uebrigens ist auch der neue Ministerpräsident Garcia Prieto ein Liberaler und Freund der Entente. Seine Haltung ist noch nicht geklärt. Die Mittelmächte haben Spanien, um es für die Schäden des U-Bottkrieges zu entschädigen, verschiedene Begünstigungen gewährt. Sie haben dort auch bedeutende Vorräte an Früchten angekauft. Da diese dormalen nicht ausgeführt werden können, so werden sie zu Konserven verarbeitet. Dies ist ein großes Entgegenkommen der Mittelmächte für die Landwirtschaft und den Handel in Spanien.

### In Portugal

ist ebenfalls eine Ministerkrise ausgebrochen. Die Kammer verwarf mit auffallend großer Mehrheit eine Verordnung der Regierung, wodurch ein nationaler Wirtschaftsrat eingesetzt wurde. Die Bildung dieses Rates war zweifellos eine Kriegsmaßregel, wodurch die Abstimmung der Kammer eine verstärkte Bedeutung erhält. Das Kabinet Almeida hat die Demission gegeben.

## Die Eröffnung des Reichsrates

### Eine Darlegung der Regierung.

Wien, 25. April.

Die Regierung beschloß, die Einberufung des Reichsrates für 30. Mai in Aussicht zu nehmen und ihn vor allem mit den Ernährungsfragen und mit wirtschaftlichen, mit dem Kriege zusammenhängenden anderen, besonders auch sozialen und staatsfinanziellen Fragen zu befassen und ihm nicht bloß die für die bevorstehende Tagung, sondern auch für die weitere Tätigkeit des Reichsrates bestimmte Arbeitspläne vorzulegen und sich in der Zwischenzeit mit den Parteien ins Einvernehmen zu setzen und den Abbau der politischen Zensur einzuleiten. Die Regierung erwartet, daß sie im Parlamente Unterstützung für ihre Bestrebungen finden werde in einer Zeit der politischen Spannung und daß Staats- und Volkskraft nicht bloß für die Gegenwart das notwendige schaffen, sondern auch für die Zukunft eine grundlegende Eintracht hergestellt werde. Die Regierung hält unverrückt an den Zielen, die sie sich gesetzt hat, fest, besonders an der den Bedürfnissen des Staates und der Verwaltung Rechnung tragenden Regelung der sprachlichen Verhältnisse, soweit dies notwendig ist.

## Oberländer Nachrichten.

### Landeck.

Der Tiroler Lehrer-Schriftsteller Hans Zangelle (Hans von der Trisanna) in einem Landsturm-Baon der Tiroler Front, wurde zum Fähnrich ernannt.

**Resultatlose Versteigerung.** Am 19. ds. sollte im Gasthof zur „Hirschen“ in Perjen die Versteigerung des Gasthofes zum „Rufbaum“, Perjen, vorgenommen werden, dessen jugendliche Besitzerin Fräulein Julie Greber zu Jahresbeginn in Davos verstorben ist. Der Ausrufspreis betrug 60.000 Kronen, ein Betrag, welcher als minimal bezeichnet wird. Trotzdem zahlreiche Interessenten zur Versteigerung erschienen waren, wurde kein Anbot erzielt, sodaß sich die Erben des schönen Wirtsaufwesens dazu entschließen werden, es unter der Hand zu veräußern. Die Ursache des Mißlingens der Versteigerung liegt darin, daß wegen des Bier- und Weinmangels niemand weiß, wie lange das „Rufbaum“-Wirtsaufwesen geschlossen bleiben muß. Sein Bierbedarf wurde von der Bräuerei Fohrenburg-Bludenz gedeckt, diese Bräuerei liefert aber

schon seit einiger Zeit kein Bier mehr nach Tirol.

**Grüße gefangener Tiroler in Paterno (Sizilien).** Unterm 24. März wurde folgende Karte an uns gesandt: „Hochgeehrte Redaktion! Im Namen aller Unterzeichneten ersuche ich, nachstehende Zeilen in Ihrem werten Blatte veröffentlicht zu wollen: Herzliche und fröhliche Osterfeiertage nebst bei vielen Küßen an die „Tiroler Mädeln“ wünschen Euch aus dem fernem Orangenland nachstehende „Strohwitwer“: Jos. Schmid, Innsbruck; Herm. Lehner, Pfaffenhofen; Peter Unterpertinger, Brizlegg; Heinrich Wieser, Sellrain; Siejan Berger, Kössen; Kleinlerchner, St. Jakob i. D.; Peter Ehrensberger, Westendorf; Jakob Wieser, St. Johann i. L.; Max Appler, Arzl; Johann Stolz, Jenbach; Jos. Weiß, Kössen; Jos. Stauder, Innsbruck; Jos. Weber, Thaur; Hans Leitinger, Arzl; Hans Geisler, Innsbruck; Johann Hochbleichner, Kramlach; Jos. Puellacher, Hall; Jos. Fied, Sterzing; Riejer Martin, Aurach; Benj. Zwirger, Altrei; Rud. Bromberger, Hall; Aug. Wögerer, Gles; Kammerhofer Franz, Berndorf, R. De. Zigaretten-Spenden werden dankend angenommen?“

**Dr. Granichstaedten-Pfeifen.** Infolge der unserem Blatte vom 11. April 1917 erschienenen Notiz, erhält der Spender dieser Pfeifen täglich hunderte von Ersuchsschreiben. Wir werden gebeten, mitzuteilen, daß alle Bewerber die gewünschte Pfeife erhalten, nur wird um Geduld ersucht. Die Pfeifen werden nur mit Kopf und Saft, also nicht mit Rohr und ohne Tabak versandt. Anfragen um den Preis der Pfeifen bleiben, da es sich um eine Spende handelt, unbeantwortet. Bei Jugendlichkeit mehrerer Bewerber zur selben Kompagnie werden die Pfeifen der Einfachheit halber dem Kompagnie- bzw. Bataillonkommando übermietet. Die Pfeifen werden nur an Standortschützen versandt, daher kann dem Ansuchen von Angehörigen anderer Truppenkörper nicht entsprochen werden. Gelungen ist das Schreiben eines hiederen Meraners an den Spender: „Lieber Doktor! Ich bin in da Zeitung glösn, das wenn man Enk a Kartil schreibt, a Pfeif kriegt. Und da i krod a sätana brauchat, that i halt recht schian bitten um oaner. Wenn mar a amal za wianig Tabag hobn, dergaling werd woll a fezl a Vuachas Lab (Buchenslaub) a tuan. I that schon im Voraus recht Vergelt's Gott jogn. Sch. Sepp, Meran.“

### Imst.

**Verletzung.** Steuerassistent Rudolf Mayer in Imst wurde zum Steuerkontrollor für Sand in Laufers bestellt.

Aus Imst wird uns mitgeteilt: Der Beamte der hiesigen Sparkasse, Herr Fritz Knöpl, wird demnächst seinen Posten verlassen.

**Wildschäden.** Aus dem mittleren Oberinntal wird uns geschrieben: Kaum beginnt es auf den Feldern etwas zu grünen, kommen auch schon Hirse und Rebe, um die aus dem Boden sprossenden Gräser und Saaten abzuweiden. Wegen der großen Futternot warten die Bauern schon schwer auf das frische Gras, ja in mehreren Gemeinden wird das Vieh jetzt schon auf die Felder getrieben, weil kein Futter mehr da ist. Nun kommt das übermäßig gehegte Wild. Wie soll sich der Bauer da wehren?

**Zur Fettablieferrung.** Den Kundmachungen und dem Jammer aus den Städten nach zu schließen, muß eine große Fettnot herrschen. Betrachtet man aber den Vorgang bei der Fettabforderung und Ablieferung, so möchte man den Schluß ziehen, daß wir im Ueberfluß schwimmen. In einer Gemeinde unserer Bezirkshauptmannschaft (in anderen Gemeinden wird es auch nicht anders sein) wurde nach Schweineschlachtungen vorchristgemäß der Filz beim Vorsteher abgeliefert. Der verständigste die Bezirkshauptmannschaft. Wer nichts hören will, wir aber eben unsere Bezirkshauptmannschaft. Der Filz begann bedenklich zu sinken, und der Vorsteher wollte die unangenehmen Gerüche los werden. Er wandte sich daher neuerdings an die Bezirkshauptmannschaft. Dort wurde ihm nun zugemutet, er möge den Filz jetzt wegen seines bedenklichen Zustandes amsteden. Der Vorsteher, der wohl zu diesem Amte gewählt, aber nicht zum Koche der Bezirkshauptmannschaft bestellt worden war, konnte diese Arbeit natürlich nicht übernehmen, da er neben der unbezahlten Arbeit ja auch noch für den Abgang hätte aufkommen müssen. Da jedoch der Filz von Tag zu Tag

sich unangenehmer bemerkbar machte, blieb dem Vorsteher nichts anderes übrig, als die Parteien, welche abgeliefert hatten, zu verständigen, daß sie ihren Filz wieder abholen sollen, denn vom eigenen Saft konnte er denselben auch nicht bezahlen. Die Parteien mehrten sich dagegen freilich nicht, da gegenwärtig selbst am Lande Fettnot herrscht und selbst verdorbenes Fett immerhin noch die billigste Schußschmiere liefert. Aber trotzdem war über dieses Vorkommnis niemand erbaut, da man nicht begreift, daß der Filz für so lange Zeit weggegeben werden muß, bis er stinkt, um ihn dann wieder zurückzunehmen. Ein zweitesmal wird dann einfach die Ablieferung unterlassen, weil man dann weniger Scherereien hat.

Die Bezirkskrankenkasse Imst hält am Sonntag, den 6. Mai, nachmittags halb 2 Uhr, ihre Generalversammlung im Gasthofe „Zum Lamm“ (Mit) in Imst ab. Es wird dabei im Sinne der kaiserlichen Verordnung vom 4. Jänner 1917 betreffend die Neuordnung der Krankenkassenverhältnisse das neue Kassestatut zu beraten und zu beschließen sein.

**Beschlagnahmte Lebensmittel.** Aus Imst meldet man uns unter dem 19. ds.: Die Gendarmerie beschlagnahmte am hiesigen Bahnhof ein größeres Quantum Lebensmittel: Mehl, Fettstoffe, Kartoffel, die seitens einer Partei aus dem Bezirke fortgeschleppt werden sollten. — Die Bevölkerung ist mit solchen Maßnahmen vollständig einverstanden, denn die einzelnen Orten und Bezirken zugebilligten Mengen an Lebensmitteln decken wohl in keinem Falle mehr als den dringendsten Bedarf.

**Holzversorgung.** Die Fraktion Imst-Unterstadt besitzt einen unschätzbaren Reichtum in der vor mehreren Menschenaltern durch Vererbung des Inns zwischen Breunbichl und Mils geschaffenen Imstier Erlenu, in welcher alljährlich ein großes Holzquantum geschlagen wird, welches nach alter Satzung nur an Imst-Unterstädter Bewohner verkauft werden darf. Die Wohltat dieser letzteren Bestimmung macht sich besonders heute merklich, denn das Holz der Erlenu würde sicher im Preis unsinnig in die Höhe getrieben werden, wenn sein Erwerb allgemein zugänglich wäre. Für heuer sind in der Erlenu, und zwar in dem gegen Mils gelegenen Teile 400 Klafter Erlenuholz geschlagen worden. Früher wurde das Holz der Versteigerung unterzogen, heuer wird es gegen einfache Bedarfsmeldung zu 20 Kronen per Klafter abgegeben.

In der Fernbahnangelegenheit fand am 24. ds. in Imst unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Karl Deutsch im Gasthof zum „Lamm“ eine Versammlung statt, bei welcher der Vorstehende über den Stand der Binischgau- und Fernbahn-Angelegenheit berichtete. Im Anschlusse daran wurden die folgenden Herren in das neue Komitee gewählt: Bürgermeister Karl Deutsch, L. L. Oberlandesgerichtsrat v. Schmidt-Wellenburg, Redakteur Kurt Eichhorn, Prokurist Josef Wehmer, Fabrikant Fritz Rokita, Mühlenbesitzer M. Gasser, Obmann der landw. Bezirksgenossenschaft Alois Walch, Magistratsrat Anton Hell, L. L. Notar Anton Kastlunger, Advokat Dr. von Vilas. Die Versammlung beschloß, an die Gemeindevertretungen von Tarnenz, Nassereith, Dieberwier, Vermoos, Ehrwald, Bichelbach, Heiterwang und Reutte heranzutreten, damit diese aus ihren Reihen bzw. aus den Kreisen von Bahninteressenten ebenfalls Mitglieder in das Fernbahnkomitee entsenden, ebenso wird das Komitee im geeigneten Zeitpunkte auch mit den Interessenten der Binischgaubahn Verbindung suchen.

Arzl bei Imst, Oberinntal, 14. April. (Ein unerwartetes Wiedersehen.) Von der Familie Krismer sind 5 Brüder, die alle auf den Ruf des Vaterlandes einrückten. Zwei zogen gleich am Anfange des Krieges, Mitte August ins Feld. Einer davon erhielt schon am ersten Tage einen russischen Denzettel und wanderte schwer ver wundet in das Spital. Der Dritte zog anfangs März 1915 gegen die Russen und die zwei letzten stellten sich gegen den welschen Verräter. Nun denken schon 16 Jahre sind es her, seit die ganze Familie das letztemal vollzählig beisammen war. Heut da vier Brüder schon das dritte Jahr im Felde sind, und der fünfte invalid ist, wollte es der Zufall, daß sie zu Ostern alle beisammen waren; vier Urlauber, ein Invalider, vier Schwestern, Vater und Mutter. Alle gesund. Das, lieber Reimmichl, nenne ich fröhliche Ostern.

**Das Bier geht im Oberland vollständig aus.** Wie wir erfahren, bringt die Brauerei Starckenberg-Tarrenz, welche bisher die einzige Bierlieferantin für die Gastwirksstätten des Oberlandes war, in den ersten Maiwochen das letzte vorhandene Bier zum Ausstoß. Erst im November wieder kann von der Kriegsgetreidezentrale neue Gerste zu Vermalzungszwecken geliefert werden. Obwohl diese frische Gerste sich nicht gut zur Biererzeugung eignet, wird die Brauerei Starckenberg doch den Versuch damit machen, um ihre Kundschaft nach Möglichkeit zufrieden zu stellen.

**Ein künftiger Bühnenstern?** Aus Tarrenz wird uns berichtet: Die Tochter einer hiesigen Bürgerfamilie, welche eine überaus schöne Altstimme besitzt und schon in ihrer Schulzeit auf dem Kirchenchor Vortreffliches leistete, wurde von einem Kunstmäcen dazu animiert, sich für die Oper ausbilden zu lassen und genießt nun seit einiger Zeit Unterricht in einem Innsbrucker Institut. Nach dem Urteil von Sachkennern soll die junge Kunstlerin besondere Anlage zur Wagner-Sängerin besitzen. Ihr Onkel, welcher vor dreißig Jahren mit Tarrenzer Holzern in der Hinterritz arbeitete, mußte seines schönen Basses wegen oft vor den Gästen des zur Jagd in der Ritz weilenden alten Herzogs von Koburg-Gotha sitzen. Der Herzog bewog ihn schließlich, mit nach Gotha zu gehen, wo er ihn zum Schloßkassellan machte. Dieser Bassist errang dann später im Verbands der Gothaer Sänger bei den deutschen Sängertwettstreiten manchen Erfolg. So wurde den Gothaern einmal der Wanderpreis des Deutschen Kaisers zuerkannt, und sie bestätigten neidlos, daß zum Gelingen ihres Erfolges besonders der mächtige Bass unseres Landsmannes beigetragen habe, den ihnen der Kunstsinne des Herzogs von Gotha zugeführt hat.

**Grundversteigerungen im Oberinntal.** Rapide Steigerung der Grundpreise. Aus Imst wird uns gemeldet: Der Hotel- und Güterbesitzer August Tochtermann in Nassereith ließ in der Vorwoche einen ganzen Komplex von Grundstücken, meist Wiesen und Bergwiesen, die im Gemeindegebiet von Nassereith gelegen sind, zur freiwilligen öffentlichen Versteigerung bringen. Die Grundstücke gingen reizend ab und wurden ausschließlich von Nassereithern Besitzern erworben, denen durch den Zukauf die Gelegenheit geboten war, ihren Eigenbesitz zu arrondieren. Die erzielten Preise waren fabelhaft hohe und ergaben in den meisten Fällen das dreifache des Ausrufspreises und darüber. So erzielte ein kleiner Wiesengrund mit dem Ausrufspreis von 1100 K nicht weniger als 3500 K, ein anderer mit dem Ausrufspreis von 900 K erzielte 2970 K, ein dritter mit 750 K Ausrufspreis 2250 K. Größere Wiesenflächen wurden um das Doppelte ihres Schätzwertes abgelöst; ein solcher mit dem Ausrufspreis von 3000 K erzielte 5450 K. Der ebenfalls zum Tochtermann'schen Besitz gehörige sogenannte Krapfsee-Weiher im Gemeindegebiete von Tarrenz-Strad wurde von dem Strader Besitzer Johann Krapf um das Sechsfache des Ausrufspreises ersteigert. — Ein ähnliches Steigen der Grundpreise wie im Vorstehenden wurde bei der ebenfalls vor kurzem stattgehabten freiwilligen Versteigerung in Silz konstatiert. Dort gingen Wiesen und Acker zu Preisen ab, welche das Dreifache des Schätzwertes und Ausrufspreises noch bei weitem überstiegen, sodaß der Gemeindeauschuss von Silz beschloß, das Protokoll über die Kleinheinz-Versteigerung, dieser abnormen, zur Kriegszeit erzielten Preise wegen, im Gemeindearchiv zu hinterlegen.

**Nassereith, Oberinntal, 23. April.** (Auszeichnung.) Dieser Tage langte vom k. u. k. Korpskommando unter Ref. Nr. 522 ein Dekret herab, worin dem Jäger Heinrich Schönnach der 16. Kompagnie des 2. L.R.N. für tapferes Verhalten vor dem Feinde die belobende Anerkennung des Korpskommandos im Namen des Allerhöchsten Dienstes ausgesprochen wurde; derselbe wurde früher bereits mit der bronzenen Medaille, die er sich anno 1915 am San erworben hat, ausgezeichnet. Sein Bruder Adolf, Unterjäger, derzeit Stationsleiter beim Seilbahnkommando B, ist Besitzer der silbernen Tapferkeitsmedaille 1. Kl., welche Auszeichnung der gew. Thronfolger Erzherzog Karl selbst dem tapfern Unteroffizier am 23. Juni 1916 in Südtirol an dessen Brust geheftet hat. Am 27. Jänner d. J. wurde Adolf Schönnach abermals ausgezeichnet und zwar mit dem eisernen Verdienstkreuz am Bande der Tapfer-

keitsmedaille. Wir beglückwünschen beide!

Unter den Eingerückten befindet sich ein Oberleutnant, ein Leutnant, ein Sanitätsfähnrich und eine stattliche Zahl von Oberjägern und Zugführern, Unterjägern und Patrouilleführern, ein Beweis, daß unsere Dorfjöhne sowohl im Offizierskorps als auch als Unteroffiziere zu gebrauchen sind. Unsere braven Krieger sind ausgezeichnet: mit einer goldenen Tapferkeitsmedaille, mehreren silbernen Tapferkeitsmedaillen 1. und 2. Klasse, mehreren bronzenen Tapferkeitsmedaillen und einer Ehrenmedaille vom Roten Kreuze mit der Kriegsdekoration, einem eisernen Verdienstkreuze und einem Signum laudis.

**Diebstahl.** Aus Nassereith wird uns unter dem 19. April gemeldet: Dem Hotel- und Güterbesitzer August Tochtermann wurden aus einem abseits vom Dorfe gelegenen versperrten Feldstadel sechzig Zentner Heu gestohlen.

**Ruchlose Hände** haben vorgestern in Telfs mehrere Kreuze aus dem Gottesacker — unmittelbar von den Gräbern weg — gestohlen; es herrscht allgemeine Aufregung bei der Bevölkerung über diesen Friedhofsvorfall. Hoffentlich gelingt es unserer Gendarmerie, die frechen Diebedingst zu machen.

**Von den Zweigvereinen des Männer- und Frauen-Hilfsvereines vom Roten Kreuze in Leutasch und Reith.** Dem beispieldosen Fleiße unseres Gemeindefarztes und dem Interesse seiner Schüler ist es zu danken, daß Leutasch und Reith auf dem ersten Platze stehen, welche mit dem jungen Vereine bei Kriegsausbruch sämtliche Bedingungen eines ideal gedachten und, wie die Zukunft zeigen sollte, praktisch reformierten Vereines in hervorragender Weise erfüllten. Der durch den ersten Anprall erfolgten Aufforderung des Militärkommandos, im Bedarfsfalle verwundete und erkrankte Soldaten in Pflege zu übernehmen, kamen die Vereine durch das Angebot, 80 bis 100 Mann aufzunehmen, nach. Durch die Errichtung von neuen Spitälern und Reserve-Spitälern verblieb es beim guten Willen der Mitglieder, welche durch eifrige Sammlungen in Geld und Bedarfsartikeln sich stets betätigten. Durch ihren Eifer überboten sich die Mitglieder, von denen besonders hervorzuheben sind die Präsidentin des Vereines in Reith, Frau Duda, sowie Frä. Duda und Familie Haselwanter, während in Leutasch derzeit Frau Beronika Schöpf und Frä. Rauth der Präsidentin des Vereines, Frau Hermine Liebl, zur Seite standen. Das Wartepersonale der vier Abteilungen des k. u. k. Rotreserve-Spitals in Seefeld i. T., welche als Musterhospital stets volles Lob erntete und bis vor kurzer Zeit Verwundeten des Mannschaftsstandes diente, wurde zum Großteile von Pflegerinnen und Pfleger der Vereine, resp. deren Mitgliedern besorgt. Als Chirurgen aller Abteilungen summierte bis zu seinem freiwilligen Abgange in die Front Dr. Ludwig Liebl. Bei Kriegsausbruch gingen über 40 Mitglieder des Vereines und der Rettungsteilung von Leutasch als ausgebildete Sanitätsmänner ins Feld, wovon ein Großteil der Sanität zugeteilt wurde. 1905 ging der Rest ab.

## Ausferner Nachrichten.

**Kaiserlicher Dank.** Im Allerhöchsten Auftrage wurde der landw. Bezirksamtsbesitzer Reutte für die anlässlich der Generalversammlung vom 25. Februar 1917 zum Ausdruck gebrachten Loyalitäts-Rundgebung der Allerhöchste Dank bekanntgegeben.

**Bezirkskonferenz.** Am 12. April fand im Sitzungssaale der Marktgemeinde Reutte von 12 Uhr mittags bis halb 5 Uhr abends unter dem Vorsitz des k. k. Amtsleiters Herrn Dr. Beer eine Bezirkskonferenz statt, an welcher sämtliche Gemeindevorsteher bezw. Stellvertreter vertreten waren. Hiezu waren auch der Bezirksunteroffizier und der Leiter der Landes-Arbeiternachweiskstelle von Innsbruck über Einladung des Herrn Bezirkschefs erschienen. Gegenstände dieser Konferenz bildeten: Vorlage der Bezirksrechnung pro 1916, Festsetzung des Bezirksvoranschlages für das laufende Jahr, Anbauangelegenheiten, Beschaffung bezw. Verwendung von Arbeitskräften, Heereslieferung, Approvisionierungs- und wirtschaftliche Angelegenheiten. Diese Konferenz führte zu einer freien und offenen Aussprache,

und wurde besonders Klage geführt über die übermäßig angeprochenen Butter- und Heulieferungen vom Bezirke, wogegen eine Vorstellung höheren Ortes beschlossen wurde — hoffentlich mit Erfolg.

**Mehlstreckung.** Bei der am 24. ds. erfolgten Approvisionierungs-Sitzung wurde angesichts der Lebensmittelfknappheit beschlossen, die Mehlausgabe wöchentlich vorzunehmen. Auch wurde zur Streckung des Mehles auf Beschaffung von billigerem Fleisch für wirklich bedürftige Leute Bedacht genommen und werden diesbezügliche Anträge demnächst dem Gemeindevorstande unterbreitet. Durch diese Maßnahme muß unter allen Umständen das Auslangen gefunden werden, da eine weitere Reserve nicht mehr besteht und dasselbe lediglich von der Einteilung der Hausfrau abhängig gemacht werden muß.

**Die Witterung** spottete in der letzten Zeit jeder Beschreibung. Jeden Tag Schnee und wieder Schnee. Am Georgitag glaubte man, daß eine Wendung zum Bessern eintrete, aber im Gegenteil: — die Nacht brachte neuerdings Schnee und kalter Wind verrät, daß noch keine Aussicht auf Besserung vorhanden ist. — In Kesselwängle blieb der Schneepflug am 23. ds. stecken und mußte infolgedessen der Post- und Frachtenverkehr von Reutte dorthin, sowie auch ins Ledtal unterbrochen werden. Hoffentlich wird es bald anders — sonst ist's g'schelt.

**Ortsviehversicherungsverein Reutte.** Am Sonntag, den 29. ds., findet im Gasthaus zum „Mohren“ um halb 8 Uhr abends die Frühjahrs-Generalversammlung statt, wozu sämtliche Mitglieder freundlichst eingeladen werden.

**Schurfbewilligung.** Von dem Revierbergamte zu Hall in Tirol wurde dem Ingenieur Eduard Lob in Reutte u. dem Realitätenbesitzer Sebastian Randler in Innsbruck die Bewilligung erteilt, im politischen Bezirke Reutte auf die Dauer eines Jahres, das ist bis 21. Jänner 1918, Schürsen zu dürfen.

**Todesfälle.** Am Mittwoch, den 18. ds., verschied infolge Schlaganfalls während des Frühstücks der Schmiedsohn Johann Ketter von Lechaschau. Derselbe war zurzeit auf Urlaub und sollte am 29. ds. wieder zu seinem Truppenkörper eintreten. Er erreichte ein Alter von 33 Jahren und litt von Geburt aus an epileptischen Anfällen. Sein einziger Bruder, Vinzenz Ketter, und einzige Stütze des greisen Vaters, steht im Felde. — Am verflossenen Samstag wurde die hiesige Hirschenwirts-Witwe Frau Anna Huter zu Grabe getragen. Dieselbe erreichte ein Alter von 58 Jahren. In den letzten Jahren war sie leidend, weshalb sie sich auch einer Operation unterziehen mußte und so gesellte sich ein Leiden nach dem andern hinzu, welche der zähen Natur ein zu frühes Ende bereiteten. Frau Huter war eine gute, edle Person, geachtet und geehrt von allen, die sie kannten, wovon ihr Leichenbegängnis das beste Zeugnis ablegte. Außer einer großen Volksmenge und bei ungünstiger Witterung rückte auch die hiesige Bürgermusikkapelle, eine Deputation der Freiwilligen Feuerwehr sowie der Militär-Veteranenverein in corpore mit Fahne aus, welsch letzterem die Verbliebene die Fahnenpatinstelle vertrat. Im übrigen ist der Gasthof „Hirsch“ die Stammherberge dieser Vereine.

**Ein alter Krebschaden.** Zu dem in Nr. 16 dieses Blattes erschienenen Artikel über Erbjenanbau gehen uns aus dem Bechtales folgende treffliche Bemerkungen von berufener Seite zu: Der geschätzte Artikelschreiber hat gewiß sehr recht mit seinen Ausführungen über die Vorteile des Erbjenanbaues, nur hat er leider darüber nichts geschrieben, wie man den Anbau vor Wildschaden schützen soll. Was würde der Artikelschreiber wohl dazu sagen, wenn in einer Sommernacht einmal ein Trupp Hirschen käme und seinen ganzen Erbjenanbau direkt vernichtet und noch dazu die Kartoffeln beschädigt, so daß sie sich überhaupt nicht mehr ganz erholen? Und wenn Wildvieh aller Gattung schon das erste Grün der Felder wegräht und am Herbst wieder kommt, das letzte Gräslein nicht zu verschonen? Man denkt sich, er würde etwas von einem Schadenerlös sprechen! Doch weit gefehlt; da muß zuerst ein fertiger, großer Heuschaber in einer Bergmahd droben bei Stumpf und Stiel gefressen werden, dann erst darf man von einem „kleinen Schaden“ reden. Gewiß, es gibt noch Eldorados auf dieser schlimmen Welt, wenigstens für Jagdpächter. Solchen Millionären gelten die Schweißtropfen der vielgeplagten

Bauernfrauen, die sich umsonst bemühen, nicht viel, denen gilt er nur etwas, wenn er vom eigenen teuren Angesichte rinnt; sie haben nur einen Schmerz, nämlich den, daß die Behörden die Wildfleischpreise viel zu niedrig angelegt haben. Die Kriegerfrauen aber, die mit ihren kleinen Kindern die Güter bewirtschaften müssen, haben leider kein Mittel, keine Hilfe gegen das Jahr für Jahr geschonte und reichlich gezüchtete Wild, das der in unserem Gaue ohnedies so beschränkten Landwirtschaft so gewaltigen Schaden zufügt. So geschehen hier in den Kriegsjahren 1915/1916.

Zur Offenerhaltung der Gasthäuser. Um mit den vorhandenen, geringen Weinvorräten nach Möglichkeit das Auslangen bis zur neuen Ernte zu finden und dadurch die Offenerhaltung und den Betrieb der Gastgewerbe zu ermöglichen, wurde von der Bezirkshauptmannschaft Neutteden Gastgewerbeinhabern empfohlen, den Weinvorrat einerseits durch Ausschank von Bier (Attienbrauerei Neutte) und andererseits dadurch zu strecken, daß Wein nur bis zur Höchstmenge eines halben Liters an eine und dieselbe Person abgegeben wird.

Aus Grän wird uns berichtet: Am 16. April wurde in der vor dem Kriege 301 Einwohner zählenden Gemeinde der Truergottesdienst für den durch Steinschlag beim Sarnen Zoll verunglückten Feldgendarmen Oberjäger Johann Wieser abgehalten. Er hat die Kämpfe in Galizien und Rußisch-Polen mitgemacht, kam von dort an die Südfrent, wo er der Stabkompanie zugeteilt war und ward hierauf zur I. I. Feldgendarmarie transferiert. Der Tod des jungen, intelligenten Mannes ruft bei allen, die ihn kannten, herzliches Bedauern hervor und die zahlreiche Beteiligung am Sterbegottesdienste gab Zeugnis von der Teilnahme der Bevölkerung an dem schweren Schicksalsschlage, der seine betagten Eltern und seine Geschwister traf. Erwähnt sei ferner, daß auch dessen Vater 1866 bei Bezzecca im Ledrotale gegen die Italiener bereits gekämpft hat.

## Verluste.

Aus Nauders schreibt man: Vorgestern wurden die indischen Ueberreste des Mitte Dezember 1916 an der Südfrent einem Lavinenunglück zum Opfer gefallenen Standschützenleutnants des Boons Nauders-Ried Johann Kallbacher, Müllermeisters von Nauders, auf dem hiesigen Ortsfriedhofe beigeseht. Die Leiche war seinerzeit auf dem Friedhofe in Vigo di Fassa beerdigt worden, wurde aber nunmehr exhumiert, um in die Heimat überführt zu werden. Außer dem militärischen Kondukt geleiteten den Sarg die Offiziere sowie die hier und in der Umgebung auf Urlaub befindlichen Standschützenoffiziere und Mannschaften, die Beamten, die Gemeindevertretung usw.

## Land- und Volkswirtschaft.

Hintanhaltung übermäßigen Fleischverbrauches durch Zahlungskraftige und Gastwirtschaften.

16. Wien, 26. April.

Die „Wiener Zeitung“ verlautbart eine Verordnung des Amtes für Volksernährung, die eine Handhabe bieten soll, um den Fleischverbrauch jener Kreise einzuschränken, für die der Marktpreis kein Kaufhindernis bot. Auch die Regelung des Fleischbezuges durch das Gast- und Schankgewerbe soll hierdurch angebahnt werden.

Die Verordnung verbietet im allgemeinen den übermäßigen Fleischbezug, das heißt den Bezug, der das behördlich festgesetzte Höchstmaß überschreitet. Die politischen Landesbehörden haben unter Berücksichtigung örtlicher Gegebenheiten festzusetzen, wie viel jede Person für Tag und Woche beziehen darf, wobei die Grenze von 15 Dekagramm Fleisch im Höchstmaß ohne Zubereitung oder 18 Dekagramm Fleisch mit Zubereitung und eingewachsenen Knochen für den Kopf und einen Fleischtag nicht überschritten werden soll. Auch Abstufungen nach dem Alter können die politischen Landesbehörden innerhalb bestimmter Grenzen einrichten, so daß für Kinder unter einem Jahre der Fleischbezug ganz entfällt, bis zu einem gewissen Alter eine niedrigere Quote als für Erwachsene bestimmt wird. Von der Einführung der Fleischkarte wird noch abgesehen.

Die Verordnung ist nur ein vorbereitender Schritt. Sie soll der notwendigen Vervollständigung der staatlichen Bewirtschaftung des Fleischkonsums zunächst eben durch Drosselung des Ueberbezuges dienen. Immerhin haben die politischen Landesbehörden solche Maßnahmen zu treffen, daß jeder Bezug, also auch von zubereiteten Fleisch in gewerblichen Betrieben, kontrolliert werden kann. Bisher haben die gewerblichen Betriebe große Mengen Fleischwaren dem allgemeinen Konsum entzogen. Unter Fleisch mußte das Geflügelfleisch einbezogen werden, um einerseits eine Gefährdung der Eierproduktion zu verhindern, andererseits um ein Hinausschnellen der Geflügelpreise zu verhüten. Auch der Einbezug von Hart- und Doucervurst war notwendig, um eine Heranziehung des Fleisches in zu großer Menge für solche Wurstwaren zu vermeiden.

## Neuklassifizierung der Gebäude.

3. in st. 19. April 1917.

Wie wir erfahren, ist eine Neuklassifizierung der Gebäude zu Steuerzwecken, wenn nicht im ganzen Lande, so doch in einzelnen Bezirken geplant. Die Besteuerung der Gebäude erfolgt bekanntlich den Ertrag, den dieselben vermöge ihrer Benützung für Wohn-, Landwirtschafts- und Geschäftszwecke abwerfen. Die Gebäudesteuer wird in zwei Formen auferlegt: als Hausklassensteuer umfaßt sie die ländlichen und unvermieteten Gebäude, als Hauszinssteuer die vermieteten Gebäude, und in Ortschaften, in denen Vermietung überwiegt, sämtliche Gebäude. Die Hausklassensteuer wird nach einem Tarif vorgeschrieben, dessen Sätze nach der Anzahl der Wohnbestandteile abgestuft sind. Hierbei kommen nur die zur Bewohnung, nicht etwa auch die zum Landwirtschafts- oder Geschäftsbetriebe bestimmten Hausbestandteile in Betracht. Anders bei der Hauszinssteuer. Die Grundlage ihrer Veranlagung bildet der reine Zinsertrag der Gebäude ohne Rücksicht auf die Art der Benützung. Benützt der Besitzer das Haus selbst, so wird jener Ertrag besteuert, der durch Vermietung erzielt werden könnte und durch die Eigenbenützung erspart wird. In Tirol und Vorarlberg, welche Kronländer gegenüber anderen hinsichtlich der Gebäudesteuer eine Ausnahmebehandlung genießen, bildet die Hausklassensteuer, welche sich auf die Anzahl der Wohnbestandteile eines Gebäudes aufbaut, gegenüber der Hauszinssteuer, die weit schwerer wiegende Steuer. Sie ist besonders dann eine sehr drückende, wenn in einem Gebäude viele Räume als Wohnbestandteile erklärt werden. Nach der Anschauung vieler Volkswirtschaftler sollte in allen Ländern, die nicht wegen ihres Klimas zu den südlichen Ländern gerechnet werden können, ein Raum nur dann als Wohnbestandteil angesehen werden, wenn er beheizbar, also mit einem Ofen versehen ist. Der Fiskus will sich dieser Anschauung aber nicht beugen, sondern hat bei der Klassifizierung der Gebäude viele Räume als Wohnbestandteile klassifizieren lassen, die eigentlich weiter nichts als vier Ecken, vom Boden bis zur Decke reichende Wände besaßen. Alle diese wurden der Besteuerung unterworfen. In Tirol, wo man es zur guten Sitte rechnet, daß die Kinder schon nach Geschlechtern getrennt schlafen, daß die jüngeren von den älteren Mädchen getrennt sind usw., benötigt ein Haus deshalb viel mehr Räume, als ein Wohnhaus vielleicht in Galizien, wo man solche sittliche Rücksichten nicht übt. Darum wirkt hier die Hausklassensteuer besonders drückend.

Nun soll es zu einer Neuklassifizierung der Gebäude bei uns kommen.

Wir halten den gewählten Zeitpunkt für absolut ungünstig.

Der Kriegszustand hat unseren Behörden ganz notwendigerweise eine überaus große Machtfülle verliehen. Wird diese Machtfülle aber auch über Arbeiten erstreckt, die mit dem Krieg nicht im allergeringsten Zusammenhang befindlich sind, und das ist bei der Neuklassifizierung der Gebäude doch im ganz besonderen Maße der Fall, dann kann es zu recht unbeabsichtigten Härten kommen. Der neu zu klassifizierende Besitzer ist persönlich nicht anwesend, weil er seiner Militärpflicht Genüge leistet. Ist er anwesend, so kann er nicht mit jenem Nachdruck gegenüber dem fiskalisch gesinnten Beamten, der die Neuklassifizierung vornimmt, durchsetzen, wie es in Friedenszeiten der Fall wäre. Der Krieg hat eine derartige Verschiebung im Beamtenkörper mit sich

gebracht, daß Beamte an einem Platze amlieren, welche Charakter, Brauch und Gesittung der Bevölkerung nicht genügend genau kennen; die — mangels anderer geeigneter Kräfte — nicht einmal die volle Qualifikation für den auszuübenden Dienst besitzen.

Die Berücksichtigung allein dieser Momente dürfte hinreichend sein, um vor der Vornahme einer Arbeit zu einem Zeitpunkt zu warnen, der nicht die richtigen Grundlagen ergibt für ein Werk, dessen Nachwirkungen sich schwer auf die kommenden Zeiten und deren Entwicklung legen.

**Eine Aktion für Viehfütterung.** Von zuständiger Seite erfahren wir: Die andauernd ungünstigen Witterungsverhältnisse, welche die Möglichkeit der Grünfütterung für unsere Viehbestände immer weiter hinausschieben, in Verbindung mit der schon früher bestandenen großen Knappheit an Rauhfutter, haben geradezu unhaltbare Zustände geschaffen, welche dringend einen Ausgleich zwischen jenen Gemeinden erforderten, welche noch über Reserven an Heu verfügen und jenen andern, bei welchen die Rauhfutterbestände schon gänzlich aufgezehrt sind, um dadurch den letzteren die Möglichkeit zu geben, ihren Viehstand möglichst unbeschädigt über die jetzt kritische Periode hinwegzureiten. Die Statthalterei hat zu diesem Behufe in Nordtirol und Vorarlberg jene Heubestände, welche nicht schon für die Heeresverwaltung in Anspruch genommen wurden, oder welche den Eigentümern von Viehbeständen zur Erhaltung ihres Viehes bis zum Eintritte der Grünfütterung unbedingt belassen werden müssen, auf Grund des § 6 der kaiserlichen Verordnung vom 24. März 1917, R.-G.-Bl. Nr. 131, angefordert und beschlagnahmt. Dieses Heu wird dazu verwendet werden, jenen Landwirten, beziehungsweise Gemeinden Heu zuzuweisen, welche sich infolge des gänzlichen Mangels an Rauhfutter vor die Zwangslage gestellt sehen, ihr Vieh abstoßen oder schlachten zu müssen. Auf Grund

Kriegskreditbank für Nordtirol. In der Kriegskreditbank für Nordtirol wurden im ersten Vierteljahr 1917 insgesamt Besuche in der Höhe von 1.123.299 Kronen formell eingebracht und bewilligt. Ausgezahlt wurden während dieser Zeit 1.277.688 Kronen, wogegen 1.036.512 eingezahlt wurden.

## Kirchliche Nachrichten.

Flüchtlings- Seelsorge. Diesseits des Brenner wird die Flüchtlingsseelsorge von folgenden Priestern der Diözese Trient besorgt: In Innsbruck Don Josef Ginelli, Heinrich Degregori, Professor Alfons Gentilini, Illuminato Tomasi, Guido Gaisas, Johann Panizza, Carl Bonolint, Peter Vinaldi, M. Chiesa ist von Innsbruck nach Braunau gezogen. Bolders: Prof. Alois Valandra; Rum - Thaur: Marcus Simeon; Schwarz: Silvino Pilati, Prof. Ferdinand Fontana; D.-Matrei: Eligius Maestri, Adrian Benuzzi; Steinach: Josef Tonelli; Mösern: Benedikt Bonapace; Zirl: Johann Balmner; Pfaffenhofen: Johann Pinamonti; Telfs: Leopold Bisintaner; Laudek: Anton Molinari; Ruffstein: Franz Marcabruni; Ried: Peter Porio; Burs: Eugen Degasper, Johann Micheli; Tis: Peter Batanover.

Primizen im Franziskanerkloster in Telfs. Am 29. April werden in Innsbruck die aus ihrem Kloster in Südtirol geflüchteten vier Franziskaner-Meriter die Priesterweihe erhalten. Dieselben werden in der Ordenskirche zu Telfs an folgenden Tagen ihr erstes heiliges Messopfer feiern: Dienstag, 1. Mai, um 9 Uhr; Donnerstag, 3. Mai, um 9 Uhr; Sonntag, 6. Mai, um halb 7 und 10 Uhr.

## Damenrad

sowie neue Nähmaschine zu verkaufen bei G. Schallhaas, Friseur, Neutte 49. 16488

## Rasierapparat

gegen Teilzahlung, stark versilbert, mit 6 doppelseitigen Klingen, in eleg. Etui K 12.—, Monatsrate K 3.—. Doppelseitige Klingen, für jedes System passend 12 Stück K 5.—. Haarschneidemaschinen mit 2 Aufschiebekämmen K 15.—. Versandgeschäft Suchanek. Wien, VII/30, Kaiserstraße 64. 16488

## Aus aller Welt.

Der torpedierte Bürokrat. „L'Œuvre“ berichtet: „Ein Dampfer mit 10.000 Tonnen Kohle, der vor wenigen Tagen an seinem Bestimmungsort Le Havre eintraf, wurde mit voller Ladung nach Cherbourg zurückgeschickt, weil auf den Papieren ein Stempel fehlte. Auf der Rückfahrt wurde das Schiff torpediert; Ladung und Schiff sind für immer verloren.“ L'Œuvre fügt dieser Meldung hinzu: „Schade, daß der französische Bürokratismus nicht wirklich in einer einzigen Person vereinigt ist; hätte sich doch „Herr Lebureau an Bord des versenkten Schiffes befunden!“

Die russische Revolution und die „Fremdstämmigen“. Im Warschauer „Kurjer Półski“ vertritt Leon Wasylowski die Meinung, der Umsturz in Rußland müsse auf alle Fälle die Nationalitätenfrage auf die Tagesordnung bringen. In welcher Weise, das werde vom Verlauf der Revolution abhängen, je nachdem die Revolution siege und sich behaupten könne, oder ob schließlich die Gegenrevolution der Konservativen hochkomme. Im ersteren Falle würden wohl die nationalen und konfessionellen Beschränkungen fallen, vor allem die Ansiedelungsgrenze für die Juden, die sich dann über die Städte des asiatischen und europäischen Rußland zerstreuen und auf diese Weise den jüdischen Nationalismus beseitigen würden, der nichts anderes gewesen sei als eine Folge des russischen Ghettos. Finnland werde wohl seine alten Freiheiten erhalten und vielleicht seine Selbständigkeit verstärken und namentlich wenn die Revolution länger dauere, sein Verhältnis zu Rußland noch looser gestalten. Aber selbst wenn die Gegenrevolution siege, werde Finnland seiner Errungenschaften zuletzt beraubt werden. Möglicherweise könne es sich durch Zusammengehen mit den Mittelmächten überhaupt gegen diese Gefahr sichern. Ob der politische Separatismus im Kaukasus Triumph feiern werde, sei sehr zweifelhaft. Die Hauptrolle spielen dort Armenier und Grusier. Die Armenier seien in diesem Kriege die vielleicht treuesten Untertanen des Zaren gewesen und hätten angesichts der türkischen Invasion, einer Gefahr, die ihnen noch größer scheinete als die russische, alle Trennungsgedanken unterdrückt. Unter den Grusiern gebe es zwar Separatisten, aber das Übergewicht in der Politik der Grusier hätten die Sozialdemokraten der zentralistischen Richtung der Tschcheidse und Tschenkeli, so daß eine separatistische Bewegung nicht wahrscheinlich sei. Möglich sei eine solche dagegen bei den Mohammedanern im Kaukasus, die den Anstoß an die Türken anstreben. Auch seien Kämpfe zwischen Tataren und Armeniern, wie sie während der letzten Revolution stattfanden, nicht ausgeschlossen. Bei längerer Dauer der Revolution könne es auch unter den Mohammedanern in Zentralasien und Turkestan und den anliegen-

den russischen Gebieten zu Losreißungsbestrebungen kommen. In Europa werde man sicher von einer ukrainischen Bewegung hören, die, wenn sie auch nicht separatistische Tendenzen verfolgte, doch die russische „Einheit“ störe. Während des Krieges hat Rußland trotz des lokalen Verhaltens der Ukrainer ihre Presse unterdrückt, ihre Vereine geschlossen und ihre kulturellen Errungenschaften größtenteils vernichtet. Jetzt würden sie sich wohl bemerkbar machen und politische Rechte, wenn auch im Rahmen der Autonomie, fordern. Die Revolution der Miljutoff, Rodzianko und Tschcheidse wird zweifellos zentralistisches Gepräge haben, aber gerade das wird die nichtrussischen Stämme zum Widerstand anspornen und sie Rechte fordern lassen, die im Gegensatz zu den zentralistischen Versuchen der Revolutionäre beider Observanzen stehen. Und auch das verspricht keinen ruhigen Verlauf der Umbildung der Dinge in Rußland.

Deutsch! Der Reichverband österreichischer Papierhändler und die Wiener Papierhändler-Genossenschaft erläßt einen Aufruf, in dem es heißt: „Von einem Teile unserer Fabrikanten und Großhändler werden noch immer die Papier- und Schreibwaren mit französischen, italienischen und englischen Bezeichnungen versehen! Diese Schande muß nun endlich aufgehört werden und wir richten daher an alle vaterländisch gesinnten Fabrikanten und Großhändler das Ersuchen, dazu beizutragen. Die während der vergangenen zweieinhalb Jahre vielfach gebrauchte Ausrede, daß die noch vorhandenen alten Packungen und Drucksachen aufgebraucht werden müssen, ist hinfallen geworden, denn durch diese lange Zeit ist schon alles aufgebraucht worden und wenn von diesen Sachen alte Reste noch vorhanden sind, dann können sie jetzt vernichtet werden. An alle Papierhändler aber richten wir die Aufforderung und die Bitte, alle Waren, die mit englischen, italienischen und französischen Bezeichnungen versehen sind, in der Zukunft zurückzuweisen und sich so des von unseren Kämpfern vergossener Blutes würdig zu erweisen.“

Die Neuordnung der österreichischen Staatsgalerie. Nach allerlei Schwankungen und Schicksalen hat sich die „Moderne Galerie“ zu Wien jetzt endgültig in eine „Österreichische Staatsgalerie“ verwandelt. Die Neuaufstellung der Galerie in den bekannten unteren Räumen des Belvedere hat Dir. Dr. Haberdl soeben vollendet. H. Tieze gibt im jüngsten Hefte der bei E. A. Seemann in Leipzig erscheinenden „Zeitschrift für bildende Kunst“ darüber näheren Bericht. Der Plan dieser neuen Galerie wird hübsch dadurch bezeichnet, daß sie das Österreichische im Deutschen und das Deutsche im Europäischen zur Darstellung bringen soll. Die Beschränkung der Räume hat zu schärfster Auswahl der neu aufzustellenden Kunstwerke

geführt und so hat Direktor Haberdl, aus der Not eine Tugend machend, die Galerie zu einer Qualitätsammlung gestaltet, in der kaum ein Bild seines Plazes unwert ist. Der Hauptakzent der Sammlung liegt jetzt auf der Wiener Schule.

VVVVVVVVVVV



Kinderwagen, Puppenwagen

□ Kinderleiterwagen □

billig und gut, empfiehlt

Heinrich Engel, Innsbruck

Leopoldstraße Nr. 39

Preisvermerk gratis! 16303

AAAAAAAAAAAA



Hohe Schuhe zum Schnüren

mit garantiert Prima Rindsleder-  
oberteilen und harten, fein geschlif-  
fenen Holzsohlen.

Länge der Sohlen in Zentimeter:	Für Kinder		
	Knaben	Knaben	Knaben
	18, 18½, 19½	20, 20½, 21½	22, 23

Preise per Paar:	K 11.—		K 12.75	
	Frauen		Männer Extragroß	
	22, 24, 24½	25, 26, 27	28—29	30—31
	K 16.50		K 18.45 K 20.—	

Arbeiter-Schuhe (Batajansen)

in bester Ausführung mit starker Ledersohle, die Sohle mit Nägel und Eisen beschlagen, mit Kernlederstreifen, mit guten Kalbleder-  
oberteilen:

Für Knaben: Sohlenlänge 22—26 Ztm. p. Paar K 35.—  
Für Mann u. Frauen do. 28—31 „ „ „ „ K 43.—  
Dieselben mit Rindsleder-oberteilen: K 39.—

Garantiert gute Qualität, ist nicht zu verwechseln mit den von der Konkurrenz angebotenen minderwertigen Waren. Preise laut Ministerialerlaß vom 9. März 1917 R.-G.-Bl. Nr. 94. Versandt per Postnachnahme ab Wien. Nichtpassendes wird anstandslos zurückgenommen und Geld sofort retourniert. Diese Schuhe eignen sich vorzüglich für Berg- und Waldarbeiter, Kohlengruben-, Bergwerks- und Straßenarbeiter, Flüchtlings- und Gefangenenlager, Schulkinder 10, 11 und sind wegen der soliden Ausführung und großen Dauerhaftigkeit besonders zu empfehlen. Zahlreiche Anerkennungs-schreiben liegen zur Einsicht vor. Nur erhältlich bei der 537

Ersten Wiener Holzschuh-Industrie und Arbeiter-Schuh-Erzeugung, Wien 2., Wolmutstraße 19-21

Preislisten auf Wunsch gratis und franko.

25

(Nachdruck verboten.)

## Der Schatz des Prälaten.

Roman von Gebhard Schäfer-Perastini.

„Gehe hinaus und frage, was der Mann will. Führe ihn hierher, wer er auch sei oder wie er aussehe. Weise ihm die Tür hier herein, ziehe dich selber aber zurück und kümmer dich um nichts weiter. Du hast mich verstanden, Friedrich?“

„Ja, Herr Burgmüller.“ erwiderte der Alte, erschrocken vor dem heftigen Ton, in welchem sein Herr sprach.

„So tue, was ich dir sagte!“

Der alte Friedrich ging. Die Tür fiel hinter ihm zu. Ferdinand Burgmüller griff mit den Händen nach der Brust und wandte. Dann hob er den Kopf mit einem energischen Ruck, stützte sich fest auf die Stuhllehne und tat einen tiefen Atemzug.

Jetzt ging er zu der brennenden Kristalllampe, drehte den Docht höher und ließ sich darauf langsam in den Stuhl niedergleiten.

Zehn volle Minuten vergingen. Burgmüller regte sich nicht. Die eine Hand ruhte auf der Platte des Schreibtisches und zitterte leise.

Plötzlich flüsterte etwas im Korridor. Ein unverständliches Murmen folgte. Auch die letzte Spur von Farbe wich aus dem Gesicht des Fabrikherrn.

Mit einem kräftigen Ruck sprang die Tür auf. Der Bagabund trat in das Zimmer. Burg-

müller starrte ihn wortlos an. Keiner der beiden Männer sprach im ersten Augenblick ein Wort.

Der Eingedrungenen zog die Tür hinter sich zu, dann suchte er die breiten Schultern, sah bald den Fabrikanten an, bald die Gegenstände des Zimmers und stieß endlich kurz hervor:

Hol' der Teufel diese neumodischen Türdrücker! Damit weiß unsereiner noch nicht umzugehen. Man war lange da hinten — da hinten!

Der Fabrikherr ließ den Blick über die ganze Erscheinung des Bagabunden gleiten. Wahrlich, eine furchterregende Gestalt im zerfetzten Anzug; das Gesicht graugelb, verwitert und von einem kurzen Bart umgeben, trug nicht dazu bei, Vertrauen zu erwecken.

Tief im Nacken sah der graue Filzhut und unter dem Rand schoben sich die starren, struppigen Haare hervor.

Bangsam griff nun der Mensch nach diesem Hute und nahm ihn ab. Er schwenkte die nassen, schweren Tropfen aus und sagte gereizt:

„Ich wünsche guten Abend, Herr Ferdinand Burgmüller!“

Hohn und Wut klangen durch diese Worte. Da richtete sich der Fabrikant empor. Er hatte mit Mühe seine Fassung wieder errungen.

„Was wollen Sie?“ fragte er.

„Was ich will?“ versetzte der Bagabund mit einem heiseren Auflachen. „Ich denke, Sie haben mich rufen lassen!“

„Ich frage Sie, mit welchem Rechte Sie zur Nachtzeit in meinem Park eindringen?“

Der Bagabund verzog die Lippen zu einer

hohnvollen Grimasse und seinen Hut abermals ausschwenkend, antwortete er:

„Sie scheinen mich noch nicht erkennen zu wollen! Aber wir sind doch alte Freunde und da nimmt man es nicht so genau. Ich bin die Nummer 13!“

Dabei machte er eine höhnische Verbeugung.

Ferdinand Burgmüller, so sehr er sich in der der Gewalt zu haben glaubte, suchte nun doch heftig zusammen, was der andere mit offener Schadenfreude bemerkte.

„Aha! Nun scheint Ihnen ja die Erinnerung allmählich zu kommen. Und nun erlauben Sie mir doch auch, daß ich mich etwa sehe. Man wird müde wie ein Hund, wenn man so über die Landstraßen geht!“

Ohne Umstände zog er einen für Besuchszwecke seitwärts stehenden Fauteuil hervor und ließ sich so schwer hineinfallen, daß die Metallfedern leise klirrten.

„Alle Donnerwetter!“ brummte er, giftige Blicke nach dem Fabrikanten schießend und mit dem großen, starren Fingern über den Samtstoff fahrend. „Ist das weich, alles so glatt und — glänzend!“

Er spuckte heftig aus und knirschte dann hörbar die Zähne übereinander.

„Wollen Sie mir nun endlich einmal sagen, was Sie von mir wollen?“ fragte Burgmüller noch einmal.

Dies brachte den Bagabunden in Wut. Seine Augen begannen zu funkeln. Er wraua in die



# BRIXENER BANK, LANDECK.

Ausdehnung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs, Einschränkung der unwirtschaftlichen Zahlungen mit Bargeld ist dringende Notwendigkeit für den Staat. Wer sich ein Bankkonto errichtet und mit Schecks zahlt, fördert bargeldlosen Verkehr, er nützt damit der Allgemeinheit wie sich selbst und schadet unseren Feinden. Wir eröffnen jedermann Scheck- und laufende Rechnungen zu den günstigsten Bedingungen und verzinsen Guthaben mit  $4\frac{1}{4}\%$  bei täglicher Verzinsung.

## Tier - Hausapotheke

mit mediz. Pflanzen u. Kräutern in Pulver-, Tinktur-, Salben-, Fluidform, chirurg. Instrumenten, tierärztl. Behelfen und Bandagen, nach erprobten Rezepten zusammengestellt, für umsichtige Landwirte unentbehrlich. Tier-Nähr- u. Pflegemittel, Blutfutter stets in tadelloser Zusammensetzung. Ratsschläge u. Auskünfte bereitwilligst erteilt. „Zoon“ Tier-Nähr- und Pflegemittel, Innsbruck, Innrain 16. 16454

## Ein vorzügliches Klebemittel

für Holz, Metall, Porzellan, Glas etc. ist das „Kleolit“. Preis in Päckchen à 30 h und 50 h. Dasselbe ist stets vorrätig in der Filiale der

Verlags-Anstalt „Tyrolia“ in Landeck  
Gesellschaft mit beschränkter Haftung.

## Säcke- und Haderkauf!

Ich bezahle für gute Jute-Mehlsäcke pro Stück 3 Kronen, für alle anderen Sachgattungen höchste Preise. Ständiges, reelles Geschäft. Annahmestelle für Innsbruck: Feuerwehrröhre, Schmudgasse Nr. 1, Egerdachstraße, Pradl. Von Händlern erwarte Offerte: Theresie Moll, Amras Nr. 42.

## Gemüse-Samen

(Heimatsamen), verkaufsbereit alle Sorten in frischen Füllungen bei k. u. k. Hoflieferant, Samenhandlung

Wallpach-Schwandfeld, Innsbruck, Innrain 14.

— Baldigster Einkauf anzuraten! —

Gras-, Klee-, Lein-, Runkelrüben-Saat  
:: :: Vogelfutter. :: :: 497

## Andenkenbilder an Verstorbene

mit und ohne Medaillons-Photographien, besorgt schnell und billigst die

Buchdruckerei der Verlagsanstalt „Tyrolia“

## Kauft bei unseren Inserenten

## Schwedisches Lederfett

beste und älteste Marke, ausgezeichnet bei mehr als 60 Ausstellungen. Kleinster Postauftrag: 3 große Blechdosen K 4-50 franko Verpackung mit Postnachnahme. Für Kaufleute Vorzugpreise in  $\frac{1}{2}$  und  $\frac{1}{4}$  und  $\frac{1}{8}$  Kilo-Blechdosen.

Lehn. Fettwaren-Erzeugung  
Josef Spitz, Linz  
Allstadt.

13310-ft

## Einkaufsstelle von

# Hadern

Zahle von heute ab die höchsten Preise für gestrickte, reinwollene Strümpfe, Socken, Jacken und anderes, reinwollene Herren- und Damenkleider, zertrennt und futterfrei detto unzertrennt, reinwollene neue Schneider-Abfälle. Kaufe alte Säcke zu annehmbaren Preisen. Bei Post- oder Bahnsendungen wird das Geld sofort gesandt. Händler und Sammler sollen sich melden. Alte und neue Seiden Abfälle, auch 16228 Seidenfäden werden gekauft. 85

HUGO HIRSCH, Innsbruck  
Nur Mentlgasse 18a Nur  
Nur Eingang Karmeliterg. im Hofe.

Gemüse bauen  
ist patriotische Pflicht

Josef Feichtinger  
Innsbruck, Maximilianstraße Nr. 1.

FAHRRÄDER und Nähmaschinen



Grammophone und  
Platten, Klaviere, sowie  
sonstige Musikwerke  
Milchzentrifugen

Leichte Zahlungsweise Reelle Bedienung  
Kataloge auf Verlangen gratis. Vertreter gesucht!

Höhe und schlug die Knöchelne Faust auf den Tisch, daß es dröhnte.

„Was ich will? Abrechnung will ich halten, so wahr ich Hubert Holz heiße!“ schrie er. „Ich komme direkt aus dem Zuchthaus, aber deshalb bin ich doch ehrlicher als du, Meineidiger, Dieb und Fehler!“

Der Fabrikant streckte wie abwehrend die Hand aus.

„Halt! Hüte dich, solche Worte noch einmal zu sprechen!“

„Warum! Soll ich mich fürchten? Vor dir fürchten? Wo sind Weib und Kind, die ich dir mit blutendem Herzen auf die Seele band? Damals glaubte ich ehrlich bei mir selbst, ich wäre noch nicht so schlecht und verkommen, wie man mich hinstellte; denn ein schlechter Mensch konnte doch nicht die Nächte hindurch weinen und beten: Herr Gott, gib, daß er mein Weib und Kind findet, dann sind sie gut geborgen! Auch für dich habe ich gebetet — im Zuchthaus. Aber dann kam nichts, keine Nachricht, keine Zeile — nichts! Da bin ich wieder der Alte geworden!“

Der Vagabund trat dicht vor Burgmüller hin und stieß sie mit einer vor Wut erstidenden Stimme hervor:

„Wo ist das Geld, wo sind die Tausende, die ich dem toten Prälaten unter die Grabplatte legte? Nun?“

„Ich weiß nicht, was Sie wollen!“ versuchte Burgmüller auszuweichen.

„Ach so, du willst mich nicht verstehen!“ rief der Vagabund. „Nun gut, da werde ich meinem

alten Freunde etwas dazu behelfen! Zwanzig Jahre ungefähr sind es her, seitdem zwei Sträflinge im Zuchthaus von einander Abschied nahmen. Der eine wurde frei und durfte sich wieder am Sonnenlicht erfreuen; der andere, sein Kumpan, mit welchem er zwei Jahre lang eine Zelle teilte, hatte noch acht Jahre zu sitzen. Acht Jahre! Er hatte fast allen Glauben an die Menschheit verloren, nur zu einem zog es ihn noch vertrauend hin, das war der Kamerad, dem sie an jenem Tage die Freiheit gaben. Der noch zu achtfähriger Haft Verurteilte hatte ein junges Weib und ein Würmchen von Kind in der Welt zurückgelassen, an denen trotz aller Schlechtigkeit seine ganze Seele hing. Die beiden wollte er nicht im Dampfe und Elend dieser Welt erstickend lassen.“

Hubert Holz griff mit der Hand nach dem Ärmel des Fabrikanten und zerrte daran, während wilde Blicke unter den buschigen Brauen hervorzuckten.

„Glender! Hab ich dir's nicht auf die Seele gebunden, für die Meinen zu sorgen? Zeigte ich dir nicht den Platz, wo ich das Gold vergrub? Wo ist der Schatz des Prälaten?“

Burgmüller begnügte sich zunächst damit, die Hand, welche ihn umklammert hielt, von sich abzuschütteln.

„Du wirst die Antwort erhalten, wenn es sein muß,“ presste er durch die blassen Lippen.

„Ja, es muß sein!“, versetzte Holz drohend. „Ich wurde nach den acht Jahren nicht frei, denn eines Tages schlug ich den Wärter, den auch du kanntest, mit dem Schlüsselbund nieder und ver-

suchte auszubrechen. Weit kam ich nicht; die Wache feuerte mir eine blaue Bohne zwischen die Rippen und als tot schleppten sie mich wieder in das Gefängnis zurück. Ich starb sonderbarer Weise nicht, aber weil ich ein überaus gefährlicher Mensch sein sollte, gaben sie mir zu den acht Jahren noch zwölf dazu, so daß es zwanzig wurden. In Ketten gelegt, behandelt wie ein wildes Tier, verlor ich den letzten Rest von Menschlichkeit. Und doch hielt mich immer eines ab, den Kopf gegen die Mauern zu schmettern oder die Ketten um meinen Hals zu schlingen — das war der Gedanke an Weib und Kind. Endlich brach doch die Stunde der Freiheit für mich an. Ich wurde hingerichtet, beinahe ohne einen Pfennig Geld; denn mir, als einem so verstockten, gefährlichen Verbrecher, hatte man im Gefängnis nicht mehr zu verdienen gegeben. Aber wohin nun? Mein waderer Freund, dem ich viele Tausende hatte zukommen lassen, ließ auch nicht eine Silbe von sich hören. Er hielt mich wohl für tot. Es war Winter. Frierend und betteln schlug ich mich durch, bis ich in die Heimat meines Weibes kam. Es war zur Nachtzeit. Die Hunde schlugen an, als ich durch das Dorf nach dem mir so wohlbekannten Häuschen schlich. In so kleinen Dörfern verändert sich nur wenig; es war alles noch beim Alten geblieben. Nur mich selbst überfiel eine große Angst, die immer größer wurde, je näher ich der Hütte kam. Durch einen Spalt im Boden schimmerte Licht. Ich drückte mich näher und sah hinein. Dabei zitterte ich an allen Gliedern. (Fortsetzung folgt.)